Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1924

116 (2.5.1924) 1. und 2. Blatt

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentliche Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigengrundpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg. im Reklameteil 25 Pfg. Kleine und Familienanzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.

Erscheint einmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familientisch", „Frauenrundschau" und „Sterne und Blumen". In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: nachmittags ½6 Uhr. — Drahtadresse: Beobachter. — Postscheckkonto: Amt Karlsruhe 4844. Fernsprecher: Geschäftsstelle 535. Redaktion: 572.

Verlegerin und Herausgeberin: Aktiengesellschaft Badenia (Wilhelm Joosner Direktor). Rotationsdruck der Badenia Akt.-Ges., Karlsruhe, Adlerstraße 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer; für Nachrichtendienst und Feuilleton: Dr. H. A. Berger; für Lokales und Chronik: Fr. Laule; für die Anzeigen und Reklame: Josef Ellenbast, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Johannes Hoffmann, Berlin N. W. 7, Luisenstraße 31b.

62. Jahrgang — Karlsruhe, Freitag, den 2. Mai 1924 — 1. Blatt Nr. 116

Budget-Debatte im englischen Unterhaus.

London, 1. Mai. Die allgemeine Budgetdebatte wurde in der gestrigen Sitzung des Unterhauses wieder aufgenommen. Kolonialminister Thomas erklärte, das von Snowden eingebrachte Budget habe alle Schwarzseher Lügen gestraft, die vor drei Monaten in der Stunde der Schaffung einer Arbeiterregierung Nöte und Mißstände prophezeit hatten. Die Arbeiterregierung habe noch mehr Budgets vorzulegen. Dieses sei nur das erste, aber es zeige der ganzen Welt, daß der Arbeiterschatzkanzler zu seinem Amt berufen und die Arbeiterregierung auch bereit sei, nicht sich irgendwie zu rächen, sondern fair vorzugehen und die Ueberschüsse gleichmäßig und gerecht zu verteilen. Während die Arbeiterregierung somit die Befürchtungen derjenigen zunichte gemacht habe, die von ihr erwarteten, sie werde ihre Stellung zum Vorteil der Partei ausnützen und mißbrauchen, so können sie jetzt auch der Ueberzeugung der Regierung sein, daß die große Masse des Volkes dieses Budget als einen Beweis dafür begrüßen werde, daß die Regierung beabsichtige, jedermann gerecht zu behandeln. Thomas wandte sich dann gegen die Vorwürfe einiger konservativer Sprecher, die erklärt haben, die Arbeiterregierung setze sich über die von den überseeischen Dominions mit bezug auf die in den Entschließungen der britischen Reichskonferenz zum Ausdruck gekommenen Wünsche hinweg, und begrüßte die Tatsache, daß jene Entschließungen der Reichswirtschaftskonferenz damals lediglich mit Rücksicht auf die jeweilige Regierung bezw. regierende Partei gefaßt worden seien. Man dürfe nicht annehmen, daß nunmehr das ganze Land an diese Entschließungen gebunden sein müsse. Auf einer solchen Reichskonferenz müßten alle Parteien vertreten sein. Die Entschließungen hinsichtlich der betreffenden Bevorzugungen seien nicht die einzigen gewesen, die jene Konferenz gefaßt habe. So seien insgesamt vielmehr 32 angenommen worden. Von diesen habe die gegenwärtige Regierung bereits 28 ausgeführt und die nötigen Schritte unternommen, sie in volle Wirksamkeit zu bringen. Zwei weitere Entschließungen unterlagen augenblicklich noch der Prüfung der Regierung und nur die beiden letzten, die sich mit den betreffenden Bevorzugungen beschäftigen, fanden geschlossenen Widerstand der Regierung. Die Konservativen könnten demnach seiner Partei nicht vorwerfen, sie vernachlässige die Interessen des Imperiums. Die Annahme der 28 Entschließungen sei doch ein Beweis dafür, daß die Arbeiterrgierung diese Interessen zu wahren wisse.

Arbeiterregierung und Rheinland.

London, 1. Mai. Ponsomby teilte auf eine Anfrage Harveys (Liberal) im Unterhaus mit, die Zahl der aus dem altbesetzten Gebiet Ausgewiesenen betrage bis 15. April 1914 40 140. Die Erlaubnis zurückzukehren erhielten 7406, die Frauen und Kinder ungerechnet. Seit 15. April 1924 sei einer beträchtlichen Zahl von Leuten gestattet worden, zurückzukehren. Genauere Zahlen sind nicht verfügbar. Was Ausweisungen deutscher Untertanen aus Gebieten betreffe, die infolge der französisch-belgischen Sonderaktion seit Januar 1923 besetzt worden waren, und daher nicht unter der Jurisdiktion der Interalliierten Oberkommission ständen, so sei er nicht in der Lage, eine Information zu geben. Er könne nur die von Macdonald abgegebene Versicherung erneuern, daß die Regierung ihren Einfluß anwenden werde, um die Wiederherstellung normaler Verhältnisse im besetzten Gebiet zu erzielen.

—(✱)—

Der Unruhestifter de Metz.

Schritt des Generals de Metz bei der bayerischen Regierung. — Neuer Erpressungsversuch.

München, 1. Mai. Wie hier verlautet, hat General de Metz bei der bayerischen Regierung Schritte wegen der Entlassung eines von rechtsrheinischen Behörden unter der Anschuldigung des Landesverrats verhafteten Separatisten namens Gilcher aus Lauterecken eingeleitet. Beabsichtigt de Metz etwa, in ähnlicher Weise wie im Falle des Separatisten Helfrich aus Münchweiler, durch Sanktionen einen Druck auf die Unabhängigkeit der Rechtsprechung der Gerichtsbehörden im unbesetzten Gebiet auszuüben? Bekanntlich hat General de Metz das Schicksal von 20 000 pfälzer Ausgewiesenen und Hunderten von politischen Gefangenen von der Freilassung des rechtsrheinisch verhafteten Separatisten Helfrich junior abhängig gemacht. Auf eine solche Absicht deutet der Umstand, daß General de Metz gleichzeitig bei der bayerischen Regierung Verwahrung einlegt gegen eine etwaige Schädigung der Interessen zweier aus der Zeit der separatistischen Gewaltherrschaft schwer belasteten Personen.

Es scheint, daß General de Metz allgemein für die Separatisten eine Art Immunität zu erpressen versucht, um den Boden für einen neuen Putsch zu schaffen.

Für eine Abrüstungskonferenz.

Washington, 1. Mai. Der Senat hat erneut beschlossen, Präsident Coolidge zur Einberufung einer Abrüstungskonferenz aufzufordern.

Deutsche Sachverständige in Paris.

Die Komitee-Mitglieder der Reparationskommission für Fragen der Eisenbahn und Emmissionsbank.

Deutsche Sachverständige in Paris eingetroffen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. Mai. Die deutschen Sachverständigen für das von der Reparationskommission zu errichtende Komitee für Eisenbahnfragen, die Staatssekretäre Vogt und Bergmann, sind bereits in Paris eingetroffen. Im Komitee zur Errichtung der Emissionsbank wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht und ein weiterer, noch nicht genannter Sachverständiger, das Komitee Deutschlands vertreten.

Theunis und Hymans in London.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 1. Mai. Die Minister Theunis und Hymans haben heute vormittag die Reise nach London angetreten. Die Minister werden morgen Vormittag mit den belgischen Botschaftern in London konferieren, und dann bis Samstag nachmittag bei dem englischen Ministerpräsidenten bleiben. Die Minister haben die Absicht, noch am Samstag nach Brüssel zurückzukehren.

Die Londoner Besprechungen.

Brüssel, 1. Mai. Theunis und Hymans fahren heute abend nach London ab. Sie werden die Nacht in der englischen Hauptstadt verbleiben und sich am Freitag früh nach Chequers begeben. Macdonald wird ihnen zu Ehren ein Essen veranstalten. Sie werden bis Samstag bei dem englischen Premierminister zu Gaste weilen und am Sonntag in Brüssel wieder eintreffen. Man glaubt, daß die belgischen Minister mit Macdonald dieselben Fragen erörtern werden, die in Paris zur Sprache gebracht worden sind. In Brüsseler Kreisen wird ausdrücklich festgestellt, daß Außenminister Hymans dem englischen Premierminister keine Pläne hinsichtlich der Verwirklichung des Sachverständigengutachtens übermitteln wird. Sir John Bradbury wird ebenfalls in London eintreffen. Wahrscheinlich wird er bei der Besprechung zugegen sein oder sich zum mindesten zur Verfügung Ramsay Macdonalds halten, um gegebenenfalls zu Rate gezogen zu werden. Was die Zusammenkunft mit Mussolini anbelangt, so bleibt sie für den 18. Mai aufrecht erhalten. Ein anderer Besuch, der nicht ohne politische Bedeutung sein dürfte, obwohl nicht genau feststeht, welche Bewandtnis es mit ihm hat, ist der des Marschalls Haig, der gestern früh in Brüssel eingetroffen und auf der englischen Botschaft abgestiegen ist.

Sitzung der Botschafterkonferenz.

Paris, 1. Mai. Die Botschafterkonferenz tritt heute Vormittag zu einer Sitzung zusammen. Sie wird die deutsche Note über die Militärkontrollfrage besprechen.

Eine alliierte Konferenz in Mailand?

Paris, 1. Mai. Man hält es für möglich, daß Theunis und Hymans nach ihrer morgigen Begegnung mit Ramsay Macdonald noch vor ihrer Abreise nach Mailand wieder in Paris eintreffen. Nach der Chicago Tribune besteht die Möglichkeit, daß Poincare und Ramsay Macdonald der Zusammenkunft der belgischen Minister mit Mussolini in Mailand am 18. Mai beiwohnen werden. Diese Zusammenkunft würde damit zu einer allgemeinen alliierten Konferenz erweitert werden. Ueber die Zweckmäßigkeit einer solchen werden Theunis und Hymans sich morgen mit Macdonald aussprechen. Im übrigen drückt die Pariser Morgenpresse lebhafte Befriedigung über die von den amerikanischen Sachverständigen Dawes und Young in Newyork abgegebene Erklärung aus. Unterstrichen wird insbesondere die von Young aufgestellte Behauptung, wonach die militärische Okkupation des Ruhrgebiets ohne Schaden für die wirtschaftlichen Operationen weiter bestehen könne.

Die belgisch-italienische Zusammenkunft.

Paris, 1. Mai. Havas meldet aus Brüssel: Die Besprechungen der belgischen Minister Theunis und Hymans mit Mussolini sind für den 18. Mai vorgesehen.

Dr. Benesch kommt nach Rom.

Rom, 1. Mai. Mussolini wird, bevor er sich am 18. Mai mit den belgischen Ministern trifft, am 16. Mai Dr. Benesch in Rom empfangen.

Verhandlungen Schachts mit Morgan.

Amsterdam, 1. Mai. Wie an der hiesigen Börse verlautet, werden noch Ende dieser Woche oder anfangs nächster Woche Verhandlungen zwischen Morgan und Dr. Schacht über die Reparationsanleihe stattfinden. Die Besprechungen sollen unter Teilnahme des Präsidenten der Bank von England und des Präsidenten der Niederländischen Bank erfolgen.

Reparationsberatungen in Washington.

Newyork, 1. Mai. Nach Berichten aus Washington hatte General Dawes eine Konferenz mit dem Präsidenten Coolidge und Staatssekretär Mellon. Ferner verhandelte General Dawes auch mit Hughes über die Reparationsfrage.

Zu dieser Meldung erfahren wir ergänzend, daß Präsident Coolidge gestern die amerikanischen Mitglieder der Sachverständigenausschüsse der Reparationskommission, General Dawes, Young und Robinson empfangen hat. Bei dem Empfang waren die Staatssekretäre Hughes und Mellon zugegen. Nach dem Newyork Herald haben die Sachverständigen ausführliche Angaben zu dem Sachverständigenplan gemacht. Irgendwelche offiziösen Mitteilungen über die stattgefundene Unterredung sind nicht erfolgt.

Die Trauerfeier für Dr. Helfferich.

Mannheim, 1. Mai. Die Trauerfeier für Dr. Helfferich und seine Mutter trug das Gepräge imposanter Größe. Trotz der Gewitterstimmung, die sich bei Beginn der Feier in einem Sturm und Regen austobte, umstand eine nach Tausenden zählende Menge das Krematorium, das innen und außen würdigen Trauerschmuck trug. Auf der Höhe der Freitreppe waren die Särge aufgebahrt, umringt von einer Fülle von Blumen und Kränzen, darunter Kränze vom früheren deutschen Kaiser und dem Kronprinzen, auf den Stufen der Freitreppe hatte die Studentenschaft der benachbarten Universitäten, der Mannheimer Handelshochschule und der Ingenieurschule in vollem Wichs mit umflorten Fahnen Aufstellung genommen. Unten hatten sich die vaterländischen Jugendverbände aus Süddeutschland mit ihren Fahnen formiert, hinter denen sich das Publikum anschloß.

Mit dem Beethovenschen Trauermarsch wurde die Feier stimmungsvoll eingeleitet. Alsdann hielt Konsistorialrat Dr. Fischer-Berlin die Gedächtnisrede. Er entwarf ein lebendiges Bild des Menschen, Wissenschaftlers und Staatsmannes, des Redners und des Patrioten Helfferich. Besonders herzliche Worte fand der Geistliche für die Schilderung des Verhältnisses des Entschlafenen zu seiner Familie. Mit der Mahnung, die Treue, die Helfferich seinem Volke, seiner pfälzischen Heimat und seiner politischen Ueberzeugung gehalten habe, auch ihm zu halten, schloß der Redner.

Nach dem von dem Orchester gespielten Choral „Jesus meine Zuversicht" begann unter Niederlegung von Kränzen eine Reihe von Ansprachen. Reichsfinanzminister Dr. Luther überbrachte den Abschiedsgruß der deutschen Reichsregierung. Den Kranz für den Reichstag legte der Vizepräsident des Reichstages, Dietrich, mit der Widmung nieder: Das Vaterland in Dankbarkeit seinem bis zum Tode getreuen Sohne. Der Regierungspräsident der Pfalz, Mathäus, machte sich zum Dolmetscher der Gefühle der bayerischen und pfälzischen Regierung. Bayern und die Pfalz seien stolz auf diesen Sohn der Heimat und auf die Mutter, die ihn gebar. Der Redner schloß mit der Mahnung, Helfferich nachzueifern in der Liebe für die Freiheit der Heimat. Es folgten Bürgermeister Forthuber-Neustadt als Vertreter der Vaterstadt Helfferichs, Direktor von Strauß als Vertreter der Deutschen Bank, General Wild von Hohenborn, der frühere Kriegsminister, als Vertreter des hessischen Wahlkreises. Ferner traten an die Bahre Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei von Baden, Hessen, Pfalz, Württemberg, Mannheim und Heidelberg. Exzellenz Wallraf sprach als Vertreter der Gesamtpartei der Deutschnationalen, der die Bedeutung des Toten für die Partei und das Vaterland erhob. Weiter sprachen sich Vertreter aus dem Saargebiet, sowie der Bismarckbünde und eine Frau im Namen der deutschnationalen Frauen Badens.

Als das Niederländische Dankgebet, gesungen von dem Lanzschen Männerchor, zum Abschied erklang, senkten sich die Fahnen und Degen der Studenten über die Särge, die dann in das Innere der Kapelle getragen wurden, wo sie nach dem Segen des Geistlichen unter feierlichen Klängen den Flammen übergeben wurden.

Ein weiteres Opfer von Bellinzona.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. Mai. Bei dem Eisenbahnunglück bei Bellinzona wurde auch, wie aus Stettin gemeldet wird, der Generallandschaftsrat und Rittergutsbesitzer von Enckevort-Warsin tödlich verletzt. Er hatte in seinem Kreise viele Ehrenämter inne.

—(✱)—

Der 1. Mai in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. Mai. Die kommunistischen Mai-Demonstrationen in Berlin können als gescheitert bezeichnet werden. Zu einer größeren Ansammlung kam es lediglich heute um die Mittagszeit im Lustgarten, wo sich etwa 3—4000 Personen versammelt hatten. Schließlich gelang es der Polizei unter Anwendung von Gummiknüppeln, die Widerstrebenden auseinanderzudrängen. Zu einem Zwischenfall kam es lediglich gegen 2 Uhr nachmittags in der Prinzessinnenstraße, wo es Demonstranten gelang, 2 Schutzpolizeibeamte abzudrängen. Die Menge versuchte, die Beamten zu entwaffnen. In der Notwehr gab einer der Beamten einen Schuß ab und verletzte einen Neger durch Lungenschuß.

Blutiger Verlauf in Gleiwitz.

(Eigener Drahtbericht.)

Gleiwitz, 1. Mai. Hier bewarf ein nach Hindenburg marschierender Demonstrantenzug die Polizei mit Steinen, schließlich wurde sie auch beschossen. Darauf machte die Polizei von ihrer Schußwaffe Gebrauch. **Zwei Männer wurden getötet, ein weiterer,** der schwerverletzt war, **starb auf dem Wege zum Krankenhaus.**

Schwere Zusammenstöße in Königsberg.

Königsberg, 1. Mai. Heute vormittag gegen 11 Uhr bewegte sich trotz des Verbotes ein Demonstrationszug von etwa 2000 Personen durch die Hufen- und Golhallee. Als ein Polizeikommando den Zug zum Stehen bringen wollte, schlugen die Demonstranten auf die Polizeibeamten mit Gummiknüppeln, Stöcken usw. ein. Die Polizeibeamten zogen hierauf ihre Säbel und forderten die Menge auf, auseinanderzugehen. In demselben Augenblick fiel aus der Menge ein Schuß und der Oberwachtmeister Margelfeld brach in den Hals getroffen zusammen. Ein anderer Polizeibeamter schoß den Führer nieder. Als die Schüsse gefallen waren, stob die Menge auseinander. Es ist festgestellt worden, daß außer den beiden Schüssen noch andere Schüsse aus der Menge abgegeben worden sind. Auch an andern Stellen wurden die Beamten derart von der Menge bedroht, daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußten.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Mai. Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung zur Ergänzung der Verordnung vom 28. Februar 1924 über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen folgende Verordnung erlassen:

An den Artikel § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen vom 28. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 152) wird folgender Absatz 3 hinzugefügt: Wer an nicht zugelassenen Versammlungen unter freiem Himmel oder Aufzügen auf öffentlichen Straßen oder Plätzen teilnimmt, wird mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Wer solche Versammlungen oder Aufzüge veranstaltet, leitet oder als Redner in ihnen auftritt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Bad Mergentheim, 25. April 1924.

Der Reichspräsident: gez. Ebert.
Der Reichskanzler: gez. Marx.
Der Reichsminister des Innern: gez. Dr. Jarres.

Kandidat Ludendorff.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. Mai. In den Blättern wird eine Erklärung des Generals Ludendorff veröffentlicht, in der gesagt wird, daß er nicht die Absicht habe, sein Reichstagsmandat nach erfolgter Wahl niederzulegen.

Das nächste allgemeine Konzil.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 1. Mai. Dieser Tage wurde die Nachricht verbreitet, es stehe nunmehr im Vatikan fest, daß das nächste allgemeine Konzil Weihnachten 1925 eröffnet wird. Hierzu erhält die Kölnische Volkszeitung von ihrem römischen Vertreter drahtlich die Auskunft, daß gutunterrichtete kirchliche Kreise die Nachricht über ein allgemeines Konzil im Jahre 1925 dementieren. Die Kurie wird die Bischöfe sämtlicher Länder der Erde nur einberufen, wenn die Weltlage sich augenscheinlich gebessert hat und die Gefahr von Verwirrungen geschwunden sein wird. Schätzungsweise werden für den Zeitpunkt des nächsten Konzils die Jahre 1929 und 1930 angegeben.

Frankreich wünscht einen Handelsvertrag mit Deutschland.

Paris, 1. Mai. Das Journal gibt eine Korrespondenz aus Paris wieder, die sich mit der Notwendigkeit befaßt, über ein Wirtschaftsabkommen oder einen Handelsvertrag mit Deutschland zu verhandeln. Angesichts der Tatsache, daß das Vorzugssystem, das Frankreich durch Anwendung des Meistbegünstigungsrechts auf Grund des Versailler Vertrages durchsetzt, Ende dieses Jahres abläuft und ebenso die abgabenfreien Einfuhrkontingente für Elsaß und Lothringen mit dem 1. Januar 1925 aufhören. Das Blatt teilt weiter mit, daß Loucheur mit der Ausarbeitung eines deutsch-französischen Handelsvertrags beschäftigt sein soll und die Absicht habe, eine Studienkommission aus Industriellen, Kaufleuten und Experten nach Berlin zu entsenden.

Ein Automobil vom Zug zertrümmert.

Augsburg, 1. Mai. Zwischen den Eisenbahnstationen Possenhofen und Starnberg wurde ein Automobil von einem Zug überfahren. Die beiden Insassen, Architekt Hatzel aus Feldafing und seine Frau, wurden schwer verletzt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Frauen und Mütter!

Der 4. Mai wird ein Schicksalstag sein für uns und unsere Kinder.

p k f

Am 4. Mai rufen wir die Kräfte auf zur Schaffung dieses Szicksals. f

Ihr helft entscheiden:

über Kriegswollen,
über Friedenswollen,
über Rettung aus tiefster Not,
üler Schaffung neuer Nöte,
üler die Erhaltung der christlichen Familie,
über die Erhaltung der Rechte des christlichen Volkes in der Schule.

Frauen und Mütter! draußen liegen etwa **zwei Millionen Deutsche als Opfer des Weltkrieges.** Wenn jeder Tote noch eine Minute Redezeit hätte, dann würden ihre Stimmen ertönen **drei Jahre 8 Monate ununterbrochen Tag und Nacht.** So viele Eurer Männer, Brüder und Söhne wurden ihres Lebens beraubt **durch den Geist des Hasses.**

Soll der Geist des Hasses weiterwirken?

Wer entzündet ihn immer aufs neu?

Die französische nationalistische Politik unter Führung Poincares.

Wer leistet dieser Politik Vorschub durch Hetzen zu einem Krieg?

Die **Deutschnationalen u. Deutschvölkischen.**

Was heißt ein neuer Krieg für uns?

Das Zermalmtwerden unserer Heimat. Mütter und Frauen helft, daß man an den Friedenswillen unseres Volkes glaubt!

Es gibt auch in Frankreich viele Stimmen, welche die Politik Poincares verurteilen. **Helft diese vermehren um des Lebens Eurer Gatten und Söhne willen.**

Frauen und Mütter!

Kennt Ihr die Zahl der Kriegsbeschädigten, der Kriegerwitwen und Waisen?

Ihre Leiden? Ihr Heimweh — ihr Leid?

Ihr seid von Gott bestimmt zu Lebensträgerinnen — Hüterinnen — Schützerinnen. **Schützt Gottes Meisterwerk vor Zermalmung, als ob es Stein und Holz wäre, vor Verstümmelung.**

Helft zum Frieden durch Wahl der Partei, an deren Friedenswillen die Welt glaubt:

„Das Zentrum".

Denkt an den Heiligen Vater Benedikt XV., der Euch noch einen guten Frieden vermitteln wollte.

Denkt an Ludendorff, der den Heiligen Vater geschmäht hat.

Mütter und Frauen!

Kennt Ihr die Todesurteile von Sowjetrußland, den Hunger, der über das ausgebrannte Gebiet schlich?

Kennt Ihr die Mordanschläge der Linksradikalen, der Kommunisten?

Wollt Ihr den Bürgerkrieg, den Brand von Haus und Hof?

Vieles Elend ist über uns und unsere Kinder hereingebrochen, **wollt Ihr es vermehren?**

Eure Sparpfennige sind dahin.

Wer hat unsere Wirtschaft auf allen Gebieten ausbluten lassen, so, daß hohe Steuern, Beamtenabbau und Verlust der Ersparnisse die Folge war? Im Frühsommer 1922 hat man noch an Rettung glauben können; zur Zeit der **Reichskanzlerschaft Wirths.**

Jetzt ist unsere einzige wirtschaftliche Sicherung — Das Festbleiben der Rentenmark. Soll Euch Arbeitsverdienst und Lohn wieder unter den Fingern zerrinnen?

Wer hat die Hypotheken vor endgültiger Entwertung retten helfen?

„Das Zentrum".

Welches sind die Ursachen des Elends der Kleinrentner, des vermögenslos gewordenen Mittelstandes, der Arbeitsinvaliden? Die gleichen, wie die des Elends der Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen und -Waisen.

Der Geist des Hasses und der Selbstsucht: Der unchristliche Geist.

Mütter und Frauen!

Helft, daß ein christlicher Geist Wirklichkeit werden kann im Geist der Gesetze:

in den bürgerlichen Gesetzen über die Ehe.

Was würde sein, wenn das Zerrüttungsprinzip in der Ehe, die Ehescheidung erleichtert würde?

Das würde in Wirklichkeit heißen, daß der Mann der Frau den Scheidebrief geben könnte „aus der Herzenshärtigkeit" heraus, wie in der vorchristlichen Zeit.

Schützt die christliche Ehre, macht Eure Kinder nicht heimatlos.

Helft, daß die letzten Rechte der christlichen Eltern in der Schule nicht verloren gehen.

Mütter und Frauen!

Der 4. Mai ist ein Schicksalstag für uns und unsere Kinder.

Politik ist Schicksal unseres Volkes. Denkt an die letzten zehn Jahre des Elends.

Diejenige, die **nicht** wählt, wählt **doch; sie wählt die Gegner des Friedens, der christlichen Familie,** der christlichen Schule.

Uebt nicht Verrat an Eurem Frauentum!

Zum Schutze von Heimat und Kind wählt die Partei der christlichen Gewissensgebundenheit:

Wählt „Zentrum".

Der Politiker Ludendorff.

Von einer besonderen politischen Seite wird uns geschrieben:

Wesentlich zum Unglück Deutschlands hat die Tatsache beigetragen, daß der Feldherr Ludendorff sich schon während des Krieges in die Politik einzumischen, und immer wieder die Führung in politischen Dingen an sich zu reißen suchte. Man weiß aus den verschiedenen Erinnerungswerken der damals leitenden Staatsmänner, wie durch dieses immer erneute Hineinpfuschen des politisierenden Generals in die Geschäfte der Regierung eine stetige und klare Fortführung der deutschen Politik unmöglich wurde. Und gerade dadurch hat Ludendorff sich bei allen vernünftig und ruhig denkenden Menschen eine erbitterte Gegnerschaft zugezogen.

Nicht etwa durch die Tatsache, daß er den Weltkrieg verloren hat, zum Teil deshalb, weil er seine Gegner immer unterschätzt und seine eigene Kraft immer überschätzt hat. Wer das bestreiten wollte, denke nur an das Beispiel Hindenburgs, dem auch heute noch in Deutschland die Herzen in Verehrung und Liebe entgegenschlagen. Hindenburg hat sich stets von der Politik ferngehalten, hat bis zum letzten Augenblick als Soldat seine Pflicht getan, hat das deutsche Heer in die Heimat zurückgeführt und ist dann, als seine Arbeit erledigt war, von der Weltbühne abgetreten.

Ludendorff dagegen ließ in den schwersten Stunden das Heer im Stich und floh unter dem Schutz einer blauen Brille nach Schweden. Selbst die Deutsche Tageszeitung schrieb damals, am 9. Januar 1919, in ihrer Nummer 16: „Wir kennen die Gründe des Generals nicht und stellen nur sachlich fest, daß sein Entschluß und dessen Ausführung dem nationalen Interesse und der guten deutschen Sache abträglich gewesen ist und bis auf weiteres bleibt."

Als aber die inneren Wirren sich in Deutschland beruhigt hatten, kam Ludendorff zurück, um aufs neue in das politische Getriebe einzugreifen. Sein brennender Ehrgeiz, der die Triebfeder all seines Handelns ist, ließ ihn nicht ruhen, alles daran zu setzen, wieder eine führende Stellung in Deutschland einzunehmen, gleichgültig, ob darüber das deutsche Volk in neue schwere innere Wirren gestürzt wurde.

Wie im Kriege der Politiker Ludendorff den Lauf der Dinge unheilvoll beeinflußte, kennzeichnen auch im Frieden innere Unruhen, Bürgerkrieg, Putsch und Hochverrat die Spuren des Politikers Ludendorff. Trotzdem aber gibt es eine ganze Menge Leute in Deutschland, die auch heute noch Ludendorff zu den berufenen Führern der Nation zählen, ihn beweihräuchern und damit dazu beitragen, in ihm selbst den Glauben an seine Bedeutung als Politiker immer mehr zu vertiefen. So ist Ludendorff langsam, was selbst ihm sehr nahestehende Persönlichkeiten sagen, vom Größenwahn befallen worden, der ihn sich selbst in Walhalla sehen läßt, und nur so ist es zu erklären, daß er sich in seiner monströsen Verteidigungsrede in München als Politiker selbst in den Himmel erhob, sich damit aber hienieden erst recht unmöglich machte.

Die Schuld der Leute, die durch ihre Verhimmelung Ludendorffs dieses erschreckende Ergebnis heraufbeschworen haben, ist groß, und sie wird noch größer dadurch, daß diese Leute selbst zum Teil genau wissen, wie beispielsweise die Deutschnationalen, was es mit dem Politiker Ludendorff auf sich hat. Schon am 27. März 1919 schrieb die Deutsche Tageszeitung in ihrer Nr. 155:

„Wir unsererseits glauben objektiv nicht, daß Ludendorff irgend ein Bedürfnis nach derartigem politischem Hervortreten hätte und haben soll; das wäre ganz absurd. Er hat als er auf der Höhe seines Ruhmes stand, politischen Ehrgeiz nicht gezeigt. Jetzt damit, und gar mit solchen Dingen anzufangen, würde, wenn selbst der General solche Aspiration hätte, vollends unzweckmäßig sein und törichter, als man ihm u. E. zutrauen könnte."

Die Deutsche Tageszeitung hätte Ludendorff damals noch eine größere Portion Torheit zutrauen können, und sie wäre immer noch hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, die über den Kapp-Putsch hinweg in den Münchener Vorgängen in ihrer ganzen Verrücktheit in die Erscheinung trat.

Mit dem Politiker Ludendorff ist es nichts. Das muß selbst die Kreuzzeitung zugeben, die sagte:

„Der General Ludendorff hat in seinem Leben anderes zu tun gehabt, als sich um politische Fragen zu kümmern. . . Wirklich, sie sind ihm völlig neu, die Wege, die wir ihn gehen sehen. Was kommen mußte, geschieht. Ueberall stolpert er noch über die Schlingen der Weltfremdheit, seiner Unkenntnis des politischen Kampfes."

Und nicht minder klar ist die Erkenntnis des deutschnationalen Berliner Lokalanzeigers, der sagte:

„Wenn Politik die Kunst des Möglichen ist, so ist schlecht beraten, wer sie nur mit heißem Herzen betreibt. Die glühende Begeisterung für Recht und Freiheit, für nationale Ehre und Sicherheit muß gemeistert werden von einem prüfenden und wägenden Verstand. . . . Erst wägen, dann wagen!"

Trotz solcher Erkenntnis tragen aber diese Blätter und ihre Leser dazu bei, den General und seine Anhänger in der überheblichen Bewertung seiner Person zu bestärken. Und so sehen wir denn Ludendorff an der Spitze der völkischen Liste. Das deutsche Volk aber muß sich ernstlich und gewissenhaft fragen, ob es sein Schicksal Leuten anvertrauen will, die in ihrer Unkenntnis politischer Dinge, in Verblendung und Ehrgeiz Glück und Zukunft des Vaterlandes bedenkenlos aufs Spiel setzen. Wer das nicht will, der sorge am 4. Mai mit einem Wahlzettel dafür, daß diejenigen Parteien, die uns bisher einer langsamen Wiedergesundung zugeführt haben, auch im neuen Reichstag die Mehrheit erhalten.

—(*)—

Der 4. Mai und die Verständigung.

„In Frankreich und in Deutschland ist der Kampf auf die Wahlen im Gange. In beiden Ländern hoffen die vernünftigen und versöhnlichen Elemente auf einen Sieg der Gemäßigten und damit endlich auf eine völlige Aussöhnung der beiden Länder und auf die Beruhigung und Gesundung Europas. In beiden Ländern spekulieren aber auch Vabanque-Politiker auf einen Sieg der nationalistischen Elemente, auf daß eine Politik des Hasses und der steten Kriegsbereitschaft von neuem einsetzen kann. Die deutschen Nationalisten hoffen auf einen Sieg der französischen Rechten, damit sie dem Zentrum, den Demokraten und Sozialdemokraten sagen können, „da seht, wie weit man es mit dem Verständigungswillen Frankreich gegenüber gebracht hat, Aug um Aug, Zahn um Zahn, ist die einzige für Deutschland gedeihliche Politik." Und die französischen Nationalisten malen den Teufel in der Gestalt Ludendorffs an die Wand und verkünden: „So ist die Stimmung im allgemeinen in Deutschland, wie sie im Münchener Prozeß zum Ausdruck kam. Es hat daher keinen Sinn an den Erfüllungswillen Deutschlands zu glauben, hat keinen Sinn Langmut zu üben, denn die deutschen Nationalisten werden bei der ersten besten Gelegenheit den Versailler Vertrag als einen Fetzen Papier zerreißen und sich nicht darum kümmern, was eine demokratische Regierung an Pflichten übernommen hat."

Es wäre katastrophal, wenn diese Schreihälse und Bankrotteure, die es mit der Wahrheit nicht streng nehmen, aber dennoch da und dort beim Volk Gehör finden, den Sieg davon tragen sollten, und wenn die Vernunft hüben und drüben in der Minderheit bleiben müßte.

Von der größten Bedeutung ist die zeitliche Verschiedenheit der Wahltage in Deutschland und Frankreich. Das Resultat der vorausgehenden deutschen Wahlen wird zweifellos den Ausgang der Wahlen in Frankreich stark beeinflussen. Ein Sieg der alldeutschen Schreihälse wäre ein doppeltes Unglück für Deutschland. Ein Unglück für die weitere Entwicklung im Innern und ein Unglück nach außen hin. Ein alldeutscher Sieg würde für unabsehbare Zeit die Bemühungen der französischen Verständigungspolitiker lahmlegen und würde der Pfänderpolitik Poincares neuen frischen Wind in die Segel blasen. Wenn aber dieser alldeutsche Sieg, der in vielen Kreisen Frankreichs erwartet wird, ausbleibt, so wird die Rückwirkung auf die französischen Wahlen von sehr großer und günstiger Bedeutung sein."

So schreibt der Pariser Mitarbeiter der Neuen Zürcher Nachrichten, eines Schweizerblattes, das uns Deutschen immer günstig gesinnt war.

Wer Frieden und Verständigung will wählt daher

Zentrum.

—(*)—

Wo sind unreifste Elemente?

Man lese aus den letzten Tagen:

Osnabrück, 29. April. (Wolff.) Ein 16jähriger, der deutschvölkischen Bewegung nahestehender Spenglerlehrling schoß auf den im Auto heranfahrenden Vorsitzenden der deutsch-demokratischen Partei, Adamszyk, und verletzte ihn schwer.

Breslau, 29. April. (Wolff.) Nach den Breslauer Neuesten Nachrichten kam es am Montag abend nach Schluß einer Versammlung der deutschvölkischen Partei zu einer Schlägerei zwischen Angehörigen dieser Partei und Kommunisten. Die Polizei trennte die Kämpfenden. Mehrere Personen wurden verwundet.

Wer nicht mit Geist und Wort arbeiten kann, arbeitet mit Knüppel und Schießwaffe.

Keine Stimme den Gewaltparteien rechts und links!

Baden.

Zum völkisch-sozialistischen Wahlschwindel.

Nun hat der Volkswille, wie wir hören, den deutschvölkischen Wahlschwindel, als ob der Abg. Dr. Schofer einer hochverräterischen Loslösung des Rheinlandes vom Reich das Wort geredet hätte, auch in sein Inventar geistiger Armut aufgenommen. Führende Sozialdemokraten hier zu Lande schütteln über diese Leistung den Kopf. Wir haben uns nun verlässigt und erfahren, was wir gestern schon sagten.

Jederzeit hat sich der Abg Schofer für die Rettung des Rheinlandes wie des ganzen besetzten Gebietes als Teile unseres Reiches mit aller Entschiedenheit eingesetzt. Im Hinblick auf dieses patriotische Ziel hat er die Frage aufgeworfen, ob in der Vergangenheit nicht Versäumnisse in der Richtung zu beklagen seien. Weiter hat er entschieden den Standpunkt vertreten, daß Unterhandlungen mit Agenten und Funktionären fremder Staaten nur mit Wissen und Willen der Reichsregierung diskutabel seien. Vor Verhandlungen mit französischen Stellen warnte er auch so ganz entschieden. Damit steht fest, was wir von vornherein annahmen. Das Gegenteil von dem ist wahr, was man glaubte, ihm nachsagen zu dürfen. Auch für den Wahlschwindel kommt am 4. Mai die Quittung: **Wahltag — Zahltag!**

Ein starkes Stück von Wahlmach

leistet sich der Reichsbund der Zivildienstberechtigten, Landesverband Baden. Dieser politisch und religiös neutral sein sollende Bund, der in § 2 seiner Satzungen ausdrücklich seine politische und religiöse Neutralität feststellt und statutengemäß es unterlassen muß, „eine Tätigkeit auf politischem oder religiösem Gebiet zu entfalten", wendet sich in Baden in einem Schreiben an seine Mitglieder und schreibt ihnen direkt unter Berufung auf die Disziplin (!) vor, die deutschnationale Liste zu wählen. Er geht sogar noch weiter und schreibt, die Mitglieder sollten dahin wirken, daß auch ihre Familienangehörigen deutschnational wählen. Der Grund für dieses unglaubliche Verlangen, das geradezu einem militärischen Kommando „Achtung! Richt euch!" gleichkommt, liegt darin, daß die deutschnationale Liste Herrn Stump in Konstanz, der Mitglied des Bundes ist, an — 4. Stelle enthält. In einem Schreiben des Landesvorstandes in Karlsruhe, gezeichnet Bittel, heißt es: „Im nächsten Rundschreiben an die Vereine werden wir die Kameraden ersuchen, nur für Stump einzutreten. Die Verbandsleitung wird in dieser Richtung alles tun, was die Lage erfordert und ihr satzungsgemäß möglich ist." Und in einem Schreiben des Konstanzer Vereins, gezeichnet Griesenauer, „an sämtliche Vereine des Landesverbandes Baden und der Hohenzollerischen Lande" wird dann das besagte Kommando gegeben, das sich, wie gesagt, selbst auf die Familienangehörigen erstreckt.

Eine so plumpe und ungehörige Wahlmache, die auf eine Vergewaltigung der persönlichen Ueberzeugung der Mitglieder des Bundes herauskommt, hat man unter dem neuen System noch nie erlebt. So plump hat es selbst in nationalliberalen Zeiten der Militärverein nicht getrieben. Vor einiger Zeit schon hielten sich Mitglieder des Bundes im Bad. Beobachter darüber auf, daß dieser Bund Wahlgelder sammelte, ohne zu sagen, wem diese zufallen sollten. Jetzt ist das Geheimnis gelöst: es sollten deutschnationale Wahlgelder sein. Der Bund wird also nicht politisch neutral geleitet, vielmehr machen seine Vorsitzenden in Baden den § 2 der Statuten zu einer Unwahrheit. Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten ist in Baden nicht neutral, sondern ein Bund für Deutschnationale. Mit andern Worten: die Leiter des Bundes in Baden sind unfähig, den Bund sozu leiten, wie die Statuten vorschreiben. Die Mitglieder werden das den hier genannten Vorsitzenden in aller Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen müssen. Wie uns Mitglieder mitteilen, verbitten sie es sich energisch, in dem Bund unter militärischem Gehorsam gehalten zu werden. Sie haben lange genug beim Militär ihre politische Ueberzeugung unterdrücken müssen und sind nicht gesonnen, sich von Herren, die ihre Aufgabe als Leiter des Bundes verkennen, ihre politische Marschroute vorschreiben zu lassen. Sie brauchen keinen politischen Vormund, am allerwenigsten einen deutschnationalen. Sie sind politisch so mündig, daß sie im Gegensatz zu ihren deutschnationalen Vorsitzenden wissen, daß es für sie keine größere Dummheit geben kann als sich auf eine Partei zu verpflichten, wo sie alle Parteien brauchen, um etwas erreichen zu können. Außerdem ist es ausgeschlossen, daß Herr Stump am 4. Mai gewählt wird; aber auch wenn er es würde, könnte er nur dann etwas erreichen, wenn auch andere Parteien sich um die Zivildienstberechtigten annähmen. Die anderen Parteien werden aber durch die unglaubliche Kurzsichtigkeit der politisch unfähigen Vorsitzenden vor den Kopf gestoßen. Ei, wie gescheit!

Auch der Hausbesitzerverein möchte gern, daß seine Mitglieder die von Au-Liste wählen; er hat sich ohne Zweifel auch nicht überlegt, daß die Wahl dieses Herrn die Hausbesitzer nichts nützt, weil die Interessen der Hausbesitzer nur dann gewahrt sind, wenn womöglich alle oder wenigstens einige Parteien sich darum annehmen. Die Interessen eines einzelnen Standes können überhaupt nur im Rahmen des Allgemeinwohles vertreten werden. Aber der Hausbesitzerverein zeigt wenigstens Verständnis dafür, daß es auch noch andere Gesichtspunkte gibt und denkt daher nicht daran, seine Mitglieder in der groben und plumpen Weise verpflichten zu wollen, wie dies die Leitung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten tut. Es ist an der Zeit, daß der Wahlkampf zu Ende geht, sonst verlieren manche Leute noch vollkommen den gesunden Menschenverstand.

Wahlregeln.

Liebe Wählerin und lieber Wähler,
Mach beim Wählen keinen Fehler;
Denn von den Parteien hat
Keine mehr ein eignes Blatt.
Alle, — **Zentrum** und die Demokraten,
Völkischer und Kommunist,
Alles steht auf **einer** List',
Auch die, die keine Sitze kriegen,
Stehen auf der Liste, schau',
Landbund und der Herr von Au.
Daß man sich zu helfen weiß,
Findet Nummer man und Kreis.
Zentrum, das hat Nr. Zwei,
Zweites Feld in erster Reih'
Wenn von links nach rechts man geht.
In dem Feld zu lesen steht
Dann die Namen, die im Land,
Sind aufs allerbest' bekannt,
„Fehrenbach" und **unser „Wirth",**
„Diez" und **„Ersing"** als der viert.
In den Kreis, gedruckt bereits
Zeichnest Du mit Blei ein Kreuz,
Wenn Du in der Zelle bist,
Die zur Wahl gerichtet ist.
Hängt kein Bleistift an der Wand,
Machst ein Loch Du mit der Hand,
Doch es ist der beste Rat,
Daß man eines bei sich hat.
Die beim Lesen, Schreiben, Nähen,
Nur durch eine Brille sehen,
Sollen diese nicht vergessen,
Die ein wenig zittrig schreiben
Sollen nicht zu Hause bleiben,
Man steht ihnen treu zur Seite
Und gibt ihnen gern Geleite.
Alles komme, keiner fehle,
Mann und Frau nur **„Zentrum"** wähle.

Nachdruck nur in Zentrumsblätter gestattet.

Aus dem sozialen Leben.

Die Verteuerung der Lebenshaltung

Berlin, 1. Mai. Im Vergleich zum März des Jahres hat sich im Durchschnitt des April eine Steigerung der Lebenshaltungskosten um 3,7 Prozent ergeben, die in erster Linie durch die Erhöhung der Wohnungskosten um 56,7 Prozent gegen den Vormonat verursacht wurde. Die Verbilligung der Ernährung um 0,7 Prozent im Laufe des Monats fiel natürlich bei der großen Bedeutung, die ihre Kosten (mit 50 Prozent von insgesamt) im Rahmen der Gesamtrechnung besitzen, die Mietsteigerung abschwächend ins Gewicht.

Karlsruhe.

Der erste Mai verlief hier ruhig, abgesehen von den klatschenden Regenschauer, die ein unwirtlicher Wind gegen die Fenster trieb. Die Gewerkschaften, die eine Kundgebung vor der Festhalle und einen daran sich anschließenden Umzug hatten veranstalten wollen, mußten wegen dem Wetter in die Festhalle hineingehen. Die Kommunisten, die aus reiner Brüderlichkeit natürlich getrennt von den anderen feierten, saßen im „Goldenen Kopf" in der Markgrafenstraße. Da man eine Demonstration befürchtete, die vom Ministerium des Innern verboten worden war, wurde Polizei hingeschickt. Die Kommunisten hatten aber keine Lust zu Widersetzlichkeiten. In der Kapellenstraße hatte es einmal den Anschein, als ob sich Ansammlungen bilden würden; es war aber auch damit nichts, lediglich ein die Kapellenstraße schmückender roter Wimpel der K. P. D. wies auf kommunistische Spuren hin.

× **Ehrlich währt am längsten oder der rostige Pfennig im Stadtsäckel.** Es geschehen noch Zeichen und Wunder; selbst in unserer so unglaublichen Zeit. Da flatterte auf den Redaktionstisch mit dem Stempel 7. 2. 24 ein Postscheckabschnitt, auf dem die Kasse der städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Karlsruhe (Baden) Konto Karlsruhe 4 (letzteres für die, welche ihre Gas-, Wasser- oder Stromrechnungen noch nicht bezahlt haben!) einem Karlsruher Bürger „— Mk. 01 Pfg." anweist. Donnerwetter! mag der Beamte, der dieses Unrecht, dadurch geschehen, daß die Stadt für dessen Gas oder Wasser oder Strom einen Pfennig zuviel verlangte, durch Ausstellung dieses Postscheckes wieder gut machte, ein Gesicht gemacht haben. Heiliger Bürokratius! du hast zwar viele Vetter, du bist langsam, gehst immer Amtswege, d. h. Umwege, hast immer ein wohlwollendes Gesicht (was eine Unlugend ist, wenn es immer nur wohlwollend ist), aber ein gutes besitzest auch du, es sei damit öffentlich zur Lehr' und Wehr bekannt gegeben, die Tugend der Ehrlichkeit. Die Karlsruher Stadtverwaltung befürchtet anscheinend von der Bürgerschaft keine andere Mahnungen, Vorwürfe und Flüche, als die wegen eines zuviel verlangten Pfennigs. Der glücklichste Empfänger des Pfennigs nahm natürlich die Gabe mit dem gerechtesten Erstaunen und der gebührenden Andacht entgegen, eingedenk des Sprichworts, „wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert." Der lachende Dritte war der Postbote, denn der bekam, wie es bei einem Geldbringer Gebrauch ist, als Trinkgeld vielmal mehr als das, was er auszahlte. Daraus kann man sehen, wie ein rostiger Pfennig der Stadtkasse (er war ungerechtes Gut und hat darum sicher nicht mehr geglänzt) die Oeffentlichkeit, angefangen von einem Revisionsbeamten bis zum Briefträger, dann dem Bewohner des 4. Stockes eines Hauses und sogar der Zeitung, bewegen kann. „Ehrlich währt am längsten" Gevatter Bürokratius, wenn noch viele solcher Pfennige in den Kassen, denen du Schutzheiliger bist, herumfahren, dann stirbst du noch lange nicht. Der Stadtverwaltung Karlsruhe aber sei der Rat gegeben, im nächsten Voranschlag einen Pfennig-Ausgleichsfonds anzulegen.

Die Ausstellung „Handwerk und Handel" war während der Dauer ihrer Oeffnung von 30 000 Menschen besucht, wurde am Mittwoch mit einer würdigen Schlußfeier beendet. Herr Direktor Sonner begrüßte die Erschienenen, Aussteller und geladene Gäste, im Erfrischungsraum der Ausstellungshalle. In dem guten Besuch der Ausstellung erblickte er ein Anzeichen für die Wiederbelebung der Wirtschaft. Für die Veranstalter sprach Handwerkskammerpräsident Isenmann seinen Dank für die Unterstützung des Unternehmens aus. Besondere Anerkennung zollte er dem geschäftsführenden Ausschuß, den Herren Direktor Sonner, Handwerkskammerdirektoren Hauser und Endres, Oberregierungsrat Bucerius und Verbandssekretär Schmidt. Oberregierungsrat Bucerius und Verkehrsdirektor Lacher sprachen sich beied befriedigend über die Ausstellung aus. Während ersterer den handwerklichen Wert der Ausstellung betonte, wies letzterer auf die Bedeutung der Ausstellung „Handwerk und Handel" für die Bekanntwerdung Karlsruhes über die Grenzen Badens hinaus hin, was ja das Ziel des Verkehrsvereins ist. Den musikalischen Teil bestritt eine Abteilung der Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimusiker und das Doppelquartett des Karlsruher Turnvereins 1846. Humoristische Vorträge bot Herr Luger. Das nächste Jahr soll eine Musterwerkstätten-Ausstellung stattfinden.

Zentrumspartei Karlsruhe — Ost.

In der „Krone" am Freitag abend 8 Uhr

Große Wählerversammlung.

Alle Wahlberechtigten der Oststadt sind herzlich eingeladen.

Die Parteileitung.

Turnerehrung. Um zwei treue Mitglieder zu ehren, veranstaltete der M. T. V. am letzten Samstag im Gartensaal des Moninger einen Herrenabend.

Es handlte sich um die Feier des 70. Geburtstages des Mitbegründers und Ehrenmitglieds Drechslermeister F. Weber und um den 60. Geburtstag des langjährigen treuen Mitgliedes Finanzinspektor Peter Großmann, die heute noch zu den Aktiven des M. T. V. zählen. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des 1. Vorsitzenden. Er schilderte die Zeit, in welcher die Gefeierten jung waren und sich der Turnerei zugewendet, eine Zeit in welcher Deutschland nach Einigkeit und nach Freiheit strebte. Dem Dank des M. T. V. für so viel Treue und Hingebung in unserer Sache, gab der Redner Ausdruck durch ein herzliches Gut Heil, dem die Turner jubelnd zustimmten. Als Andenken wurde jedem der Jubilare das Buch: „Die deutsche Turnerschaft" von Schwarze überreicht. Als Leiter der Altersriege fand Oberturnrat K. W. Maier herzliche Worte der Anerkennung der Jubilare als aktive Turner, die sich als Stützen der Riege treu bewährt hätten. Der Ehrenpräsident Devin feierte zunächst den Jubilar Weber als treues Mitglied der Altersriege. Dem Wunsch, die Kameraden Weber und Großmann noch lange zu besitzen, stimmte die Altersriege mit herzlich aufgenommenem Gut Heil zu. Auch der Ehrenvorstand Baumann widmete den Jubilaren einige Worte, mit denen er darauf hinwies, daß die heutige Gefeierten es auch verstanden haben, mit der Jungmannschaft Hand in Hand zu gehen, das habe sich am schönsten auf den Wanderungen bewiesen, die der M. T. V. gepflegt habe. Seine Aufforderung im Mai als Nachfeier des heutigen Tages eine Turnfahrt zu unternehmen, fand allgemeine Zustimmung. Den Dank für die erfahrene Auszeichnung sprach namens der Gefeierten, Ehrenmitglied Weber mit tiefgefühlten Worten aus. Als der Leiter des Abends zu vorgerückter Stunde den Schluß der Veranstaltung verkündete, schied die Turnerschaft mit freudigem Empfinden.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 25) enthält Verordnungen und Bekanntmachungen des Ministers des Kultus und Unterrichts über den Unterrichtsplan der Volksschule, über die Ortskirchensteuer 1924, über das Schulgeld an den Fachschulen, des Justizministers über die Eintragung von Reallasten zu Gunsten der Deutschen Wohnstätten-Bank A.-G. in Berlin.

Schießwut eines Geisteskranken. Einen großen Menschenauflauf verursachte gestern morgen ein Passant in der Kaiserstraße. Ohne jede Veranlassung zog er einen Revolver und gab daraus 4 bis 5 Schüsse ab, die glücklicherweise niemand verletzten. Der Täter, der bei der Ankunft der Polizei seine Waffe wegwarf, wurde festgenommen. Es handelt sich, wie aus seinen Papieren hervorgeht, um einen geisteskrank Veranlagten und der deshalb seine Tat augenblicklich im Wahnsinn getan hat. Die Schüsse hatten erklärlicherweise, da der 1. Mai war und Ausschreitungen der Kommunisten angesichts der Wahl befürchtet wurden, lebhafte Erregung hervorgerufen und zu Menschenansammlungen geführt, die nur langsam auseinandergingen.

Stadtgartenkonzerte. Am Sonntag, den 4. Mai d. J., spielt im Stadtgarten vormittags von 11—12 Uhr die städtische Schülerkapelle das übliche Promenadekonzert, zu welchem kein Musikzuschlag erhoben wird. Nachmittags von ¼4—6 Uhr spielt die beliebte Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker ihr erstes diesjähriges Stadtgartenkonzert. Der Dirigent der Kapelle, Herr Musikmeister Heisig, hat hierfür ein abwechslungsreiches und anziehendes Programm zusammengestellt. Den Musikfreunden sind somit ein paar angenehme Stunden der Unterhaltung und der Erholung gesichert. Nebenbei bietet der nunmehr in schönstem Blütenschmuck stehende Stadtgarten der Reize so viele, daß dem Publikum an diesem Nachmittage ein Besuch wärmstens empfohlen werden kann. Bei schlechtem Wetter fallen die Konzerte aus.

Zentrumspartei Karlsruhe-Weststadt.

Wählerversammlung

Freitag, 2. Mai 1924, abends 8 Uhr, im **Franziskushaus,** Grenzstraße 7.

Redner: Herr Geistl. Rat und Hauptschriftleiter **Meyer**

Wir bitten um zahlreichen Besuch. **Der Wahlausschuß**

Wahlwitze. Die Deutsche Volkspartei agitiert mit Plakaten wirklich großzügig. Da muß viel Geld stecken für solche Dinge. Gestern spazierten z. B. junge Leute die Straßen auf und ab mit Plakaten, auf denen ein Vers stand, der etwa lautete: „Alle die Vaterland und Freiheit lieben, wählen Liste Nummer sieben!" Natürlich wurden darüber verschiedene Bemerkungen gemacht. Einer meinte z. B. kurz „Fastnacht". Ein anderer aber sagte zum Gaudium der Umstehenden und Vorübergehenden: „Wer fischen will im Trüben, wählt die Liste Nummer sieben!" Ob die Waldidichter freilich bei einem Dichterwettstreit den Preis davontragen würden, ist uns zweifelhaft.

Wahlunfug. Während bisher alle Wahlen in Karlsruhe im großen Ganzen ruhig verlaufen sind, tragen diesmal die Deutschvölkischen (man schämt sich, daß diese Schmutzfinke die Bezeichnung „deutsch" gebrauchen) einen Lausbubenton in den Wahlkampf. Bei anständigen Menschen ist es Sitte, die Meinung des Andersdenkenden zu respektieren, auch wenn sie sich in Plakaten äußert. Die Hakenkreuzler scheinen keine anständigen Menschen zu sein. Die neuestens von der Sozialdemokratie angeklebten Wahlplakate weisen allenthalben Spuren der Zerstörung auf, auch sind sie z. T. von hakenkreuzlerischen Zetteln überklebt. Die Sozialdemokratie hat deshalb, wie wir aus dem Volksfreund ersehen, einen Plakatschutz ins Leben gerufen. Eigentlich wäre dies Sache der Polizei, aber wie die Tatsachen zeugen, scheint sie zu schwach zu sein. Es wäre gut, wenn man an einigen dieser Hakenlausbuben, die sich überall unangenehm bemerkbar machen, ein saftiges Exempel statuieren würde. Gegen Lausbuben, daß sie solche sind, zeigt auch der Vorfall bei der Versammlung der Jüdisch-Sozialdemokr. Partei am letzten Samstag, in der laut gestrigem Volksfreund von einem dummen Burschen eine Stinkbombe zur Explosion gebracht worden war. Helfen nur Prügel.

Sonntagssperre für Kraftfahrzeuge. Das Heidelberger Bezirksamt gibt bekannt, daß die Fahrstraße im Neckartal am nördlichen Ufer von Heidelberg bis Eberbach an den Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen gesperrt ist. Ausgenommen sind die dazwischen liegenden hessischen Teile. Auf der Gemarkung Pleutersbach und Eberbach dürfen in der genannten Zeit Krafträder ohne Beiwagen fahren. Man kann also vorläufig das Neckartal von Heidelberg über Hirschhorn hinaus bis nahe an Pleutersbach nur dann mit Kraftfahrzeugen benützen, wenn man von Heidelberg aus am südlichen Neckarufer über Schlierbach und Neckargemünd fährt und dann auf der Brücke beim Neckar überschreitet. Die Sperrmaßnahmen sind auf die berechtigten Beschwerden der Bevölkerung über das rücksichtslose Fahren eines großen Teils der Kraftwagenführer zurückzuführen.

Die Kraftwagenlinien im Schwarzwald. Nachdem die Schnee- und Wegverhältnisse im Schwarzwald in letzter Zeit wieder bessere geworden sind, ist der Kraftwagenverkehr auf folgenden Linien wieder aufgenommen worden: Titisee — St. Blasien, Wehr — Todtmoos, Triberg — Furtwangen — Bleibach und Neustadt — Vöhrenbach. Am 1. Mai werden die Linien Freiburg — Notschrei — Todtnau — Schönau und Freiburg — St. Märgen (bisher ab Kirchzarten) wieder aufgenommen werden. Die Kraftwagenlinie auf dem Feldberg verkehrt vorläufig nur bis zur Schneegrenze, ab dort Weiterfahrt mit Schlitten. Die Kraftwagenlinie von Bühl nach den Höhenkurorten Wiedenfelsen, Sand, Hundseck, Herrenwies, Plättig und Bühler Höhe verkehren vorerst zweimal wöchentlich und zwar Dienstag und Samstag jeweils 4.20 Uhr nachmittags Bühl. Die ausführlichen Kraftwagenfahrpläne nach dem neuesten Stand sind in der neuen Ausgabe des amtlichen grünen Kursbuches für Baden enthalten.

Das Reichskursbuch. Am 1. Juni erscheint die Sommerausgabe 1924 des Reichskursbuchs zum Stückpreise von 7 Rentenmark. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Frühzeitige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

:: **Unfall.** Ein verheirateter 58 Jahre alter Kaufmann lief am Mittwoch in der verlängerten Hardtstraße gegen einen ihn überholenden Personenkraftwagen, von dem er gestreift und zu Boden geworfen wurde. Er trug einige leichtere Hautabschürfungen davon.

Körperverletzung. Am Mittwoch vormittag schoß ein 14 Jahre alter Junge in der Weststadt einer 12 Jahre alten Schülerin aus Unachtsamkeit mit einem Luftgewehr in das rechte Auge, wodurch dieses erheblich verletzt wurde. Das Mädchen wurde nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Raubversuch. Am 25. April, abends 9 Uhr, versuchte ein Bursche in der Westendstraße einer Verkäuferin ein Paket zu entreißen. Durch die Hilferufe wurde der Bursche verscheucht und ging flüchtig.

Raub. Am 27. April, abends 10 Uhr, wurde einer Malerin in der Nähe des Vierordtbades von einem Burschen der Rucksack entrissen, mit dem der Täter flüchtig ging. In dem Rucksack befanden sich ein Paar getragene gelbe Halbschuhe, ein weißer Kopfkissenbezug, eine Liste über eine Münzsammlung und ein Personalausweis auf den Namen Hochstetter.

Gestohlen wurde: aus einem Schweinestall in Beiertheim eine Henne mit 18 Küken, die 8 Tage alt waren.

Festgenommen wurden: ein Heizer aus Neunkirchen, sowie ein Metzger aus Craisheim, die aus einem Weinkeller in der Stefanienstraße noch und nach 400 Liter Wein entwendeten.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Todesfall. 30. April: Emil Rissel, Bäckermeister, alt 59 Jahre.

Wetterbericht vom Donnerstag.

In Süddeutschland, das sich zwischen dem südeuropäischen Warmluft- und dem nordeuropäischen Kaltluftgebiet befindet, ruft das Eindringen kalter Luftmassen von Norden her fortgesetzt starke Regenfälle hervor. Im Hochschwarzwald ist die Temperatur auf den Gefrierpunkt zurückgegangen, auf dem Feldberg schneit es (nasser Neuschnee). — Der Einbruch kühler Polarluft bringt jetzt einen stärkeren Druckanstieg und damit eine allmähliche Besserung der Wetterlage.

Voraussichtlicher Witterung für Freitag: Beginnende Besserung, Regenfälle an Stärke und Häufigkeit langsam nachlassend, zeitweise bereits Sonnenschein, noch sehr kühl. Samstag beginnende Erwärmung.

Wasserstände des Rheins am 1. Mai.

Schusterinsel 397, Kehl 434, Maxau 616, Mannheim 559 Zentimeter.

Mäntel — Kostüme — Kleider

für Straße, Reise, Sport, Gesellschaft, dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragend,
verkaufen wir ab heute

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Neben zahlreichen Modellen allererster Häuser, erstreckt sich dieses Angebot auch auf gut ausgeführte meistens in Ateliers gearbeitete

Qualitätsware

Mäntel in den elegantesten Ausführungen, zum Teil auf Seide gefüttert, ganz aparte Formen und Farben, neue Stoffarten	125.–	98.–	69.–
Costüme feinste Atelierarbeit, von der einfachsten Schneiderform bis zu den entzückendsten Modellen auf reiner Seide	128.–	95.–	79.–
Promenaden-Kleider in den letzten Schöpfungen, aus Gabardine, Rips, Marocain, Seidentrikot etc. je nach Preis	89.–	69.–	39.–
Gesellschafts-Kleider in den apartesten Lichtfarben aus Crepe de chine, Crepe Marocain, Duchesse, Kaschmir, Crepe Georgette, je nach Preis	128.–	78.–	49.–

Seidene Blusen, seidene Unterröcke in großer Auswahl.

Ferner empfehlen wir:

Bluse aus Perkal, offen und geschlossen zu tragen, mit Perlmutterknöpfen	4.95
Jumper aus waschbarem Rips, mit orientalischer Stickerei	6.90
Kleid, Cheviot, reine Wolle, bestickt, mit langem Aermel	12.75
Seidentrikot-Kleid, geblumt, schöne Lichtfarben	26.50
Gabardine-Kleid, reine Wolle, fesche Machart	29.50
Crepe de chine-Kleid, in aparten Farben	39.50
Sport-Kostüm, Donegal, Jacke ganz gefüttert	29.50
Mantel aus Covercoat ähnlichem Stoff, mit Gürtel	11.50
Regen-Mantel, imprägniert Covercoat	22.50
Regen-Mantel, imprägniert Gabardine, reine Wolle	39.50
Morgenrock aus Waschstoff	9.75
Unterrock aus bedrucktem Satin	3.95

Garnierte Damenhüte — besonders preiswert

Jugendlicher Hut aus glattem, gutem Geflecht mit Bandgarnitur	8.50
Glocke aus Manila-Geflecht mit gestreifter Crepgarnitur	14.50
Glocke mit flotter aparter Blumenranke und Band	17.50
Schöner Frauenhut, imitiert Lisere, reicher Seidengarnitur, mit Blume	17.50
Flotter Frauenhut mit weißer Reiher- und Seidengarnitur	19.50

TIETZ

Besichtigen Sie die Auslagen in unseren Schaufenstern und Verkaufsräumen

Zur Wahlbewegung.

Bruchsal, 30. April. Am Dienstag, 29. April, fand bei überfülltem Hause im großen Bürgerhofssaale die Wahlversammlung des Zentrums statt. Etwa 1200 Personen, auch Gegner, füllten den Saal. Der erste Vorsitzende, Herr Biedermann, begrüßte die so zahlreich Erschienenen und gab Herrn Staatspräsidenten Dr. Köhler das Wort. In nahezu 2stündigem Referat sprach er in überzeugender Weise über das Reparationsgutachten, von dem man eine Besserung erwarten könne, wenn nur am 4. Mai richtig gewählt wird. Auslandskredite, die wir brauchen, können wir nur bekommen, wenn unser Vaterland von inneren Unruhen verschont bleibt und wenn die Radikalen von links wie von rechts keine große Macht im Reichstag zusammenbringen, weil dann der innere Friede nicht gewährleistet ist. Herr Staatspräsident kam auch auf die Erfüllungspolitik zu sprechen. Er führte aus, daß wir auf der Grundlage des Sachverständigen-Gutachtens erfüllen müssen denn wir sind nun einmal die Unterlegenen, sind macht- und wehrlos. Das Zentrum steht auf dem Boden der Verfassung und war seit dem Umsturz 1918 bemüht, stets Ordnung zu halten. Seine Ausführungen schloß er mit dem Wunsche, daß das deutsche Volk am kommenden Sonntag dem nächsten Reichstag eine starke Mitte gibt, damit wir wieder zu Macht und Ansehen gelangen und daß wir wieder stolz sagen können: Deutschland, Deutschland über alles! Mit starkem Beifall wurde das Referat des Herrn Staatspräsidenten Dr. Köhler aufgenommen. Während dem Referat konnte es ein Deutsch-Völkischer nicht unterlassen, den Referenten mit Zwischenrufen zu unterbrechen die jedoch von Herrn Dr. Köhler jedesmal teils in humorvoller Weise, teils im entsprechenden Tone erwidert wurden. Bei der Diskussion traten zwei völkische Redner und ein Sozialdemokrat auf. Die Völkischen zeigten durch ihr Verhalten aufs Beste, daß man sie nicht wählen kann, denn großes Geschrei und nichts dahinter. Auch wurde der von diesen Kreisen ermordete Erzberger heftig angegriffen. Herr Staatspräsident gab diesen Herren dann die richtige Antwort, die von gemeinen Zwischenrufen und dem üblichen völkischen Gebrüll begleitet wurde. Alles in allem eine wohlgelungene Wahlversammlung, die ihren Zweck am kommenden Sonntag nicht verfehlen wird. — Heute abend spricht Frau Siebert in einer Frauenversammlung hier. Damit sind die Reihen des Zentrums hier formiert, die am nächsten Sonntag zur Wahlschlacht antreten.

Krautheim. (Wahlversammlung.) Am Ostermontag herrschte in den Jagsttalorten rege Tätigkeit. Die Zentrumspartei war auf dem Plane erschienen und hielt ihre Versammlungen ab. Hier in Krautheim sprach der Geh. Finanzrat Dr. Schmitt in überaus sachlicher, ruhiger und belehrender Weise. Seine Ausführungen, die nahezu 2 Stunden in Anspruch nahmen, fielen auf fruchtbaren Boden und werden am 4. Mai ihre Wirkung nicht verfehlen. Auch in den Nachbarversammlungen herrschte die gleich gute Stimmung.

Aus dem Bezirk Wolfach i. K. Am 24. April fand im Kranzsaal in Wolfach eine gut besuchte Zentrums-Versammlung statt. Redner des Abends war Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner, der in großzügiger Weise die ungeheuere Tragweite der bevorstehenden Reichstagswahl für die deutsche Innen- und Außenpolitik klarlegte. Er rechnete scharf ab mit den Deutsch-Völkischen und deren christentumfeindlichen Absichten. Die eigentliche Wahlagitation setzte am Weißen Sonntag ein. Im diesseitigen Bezirk fanden an diesem Tage 11 Wahlversammlungen der Zentrumspartei statt, und zwar in Rippoldsau Schapbach und Oberwolfach-Walke, Redner: Landtagsabg. Seubert, in Oberwolfach-Kirch und Schenkenzell, Redner Prof. Dr. Kuner in Offenburg, in St. Roman und Wittichen, Redner Gewerbelehrer Schmerbeck-Karlsruhe, in Halbmeil, Redner Rechtsanwalt Friedmann-Offenburg in Hausach und Einbach. Redner Landtagsabg. Dr. Föhr und in Haslach, Redner Justizminister Trunk. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht und ließen den Schluß zu, daß die Aussichten der Zentrumspartei im Kinzigtal günstig sind.

Stupferich, 1. Mai. Gestern abend 8 Uhr wurde hier von Durlacher Herren eine deutsch-völkische Wahlversammlung einberufen. In zwei Autos kamen zusammen 12 Völkische angefahren. Damit der Besuch ein starker werde, setzten sie noch die Ortsschelle in Bewegung und luden Mann und Weib, alt und jung, dazu ein. Allein die Herren warteten vergebens. Erst gegen zehn Uhr konnte der Redner den anwesenden 15 Personen für ihr „zahlreiches" Erscheinen danken. Später wurde ihre Zahl um einige wenige vermehrt. Nun gings los. Die Stupfericher waren nicht überrascht über die völkische Kost, die der Herr Referent bot, es waren meist durch die Presse uns schon längst bekannte Phrasen. Dutzendmal widersprach der Redner sich selbst in seinen Ausführungen. Ihren Höhepunkt erreichte die Versammlung, als der Herr Referent die alten Parteien Revue passieren ließ. Lebhafter Protest, der noch ernsteres vermuten ließ, rief es hervor, als der Specher des Abends das Zentrum eine „Hure" nannte. Nur der Mahnung der Anwesenden ist es zu verdanken, daß Radauszenen vermieden wurden. Es war eine auf allen Gesichtern zu lesende Freude, welche es hervorrief, als die beiden Diskussionsredner, Herr Adlerwirt Hugelmann und dessen zufällig hier anwesender Sohn, hochw. Herrn Kaplan Hugelmann, in allbekannter Ruhe und Klarheit die gemachten Ausführungen und Anschuldigungen des Herrn Referenten widerlegten. Das Wort „Hure" wurde dem Herrn derart angestrichen, daß er sein Schlußwort nur auf einige wenige Sätze beschränkte. Wie begossene Pudel verließen die Herren Volksbeglücker nach dieser kräftigen Abführung die Versammlung. Ob sie wohl wiederkommen?

—(*)—

Beamtenfragen.

Die Dienstzeit der Beamten im Sommer.

Die Regelung der Dienstzeit im Sommer für die Beamten des badischen Staates läßt in diesem Jahr außerordentlich lange auf sich warten. Trotzdem durch den Badischen Beamtenbund bereits vor etwa 6 Wochen Schritte in dieser Richtung unternommen worden sind, scheint bis heute eine Entscheidung noch nicht getroffen zu sein. Mit Recht fragen sich die Beamten, warum diese gewiß nicht schwer zu behandelnde Frage in solcher Weise hinausgezögert wird. Viele fragen weiter noch, ob etwa gar wahltaktische Rücksichten für die Verzögerung ausschlaggebend sein sollten.

Die Beamtenschaft kann mit Recht verlangen, daß die Regelung der Arbeitszeit für den Sommer so vorgenommen wird, wie es die sozialen und ökonomischen Verhältnisse sowie die neunstündige angespannte Tätigkeit erfordern. Die Rücksichtsnahme auf die Wirkungen des bekannten Entbehrungsfaktors, unter dem die Beamtenschaft fast mehr als erträglich zu leiden hat erheischt eine Festsetzung der Dienststunden, die dem einzelnen es gestattet, das spärliche Einkommen durch Bebauung eines Gartens zu ergänzen, die auf der anderen Seite aber auch in keiner Weise die Interessen der Staatsverwaltung schädigt. Wenn die Beamtenschaft auf den Beginn des Dienstes um 7 Uhr morgens so großen Wert legt, so tut sie das nur deswegen, um durch einen daraus sich ergebenden früheren Dienstschluß am Nachmittag sich einen längeren zusammenhängenden freien Zeitraum zu sichern in dem Arbeiten und Erholung möglich sind und sich auch wirklich lohnen. Wenn auf allen Seiten die Notlage der Beamtenschaft gerade in der letzten Zeit anerkannt worden und wenn man sich klar darüber geworden ist was die Opfer der Beamtenschaft für die Festigung der deutschen Währungsverhältnisse bedeuten, dann sollte es auch möglich sein, in einer Frage, die mit keiner finanziellen Belastung für die Staatsverwaltung verbunden ist, der Beamtenschaft Entgegenkommen zu beweißen.

In den Kreisen der Beamten erwartet man raschestens eine Entscheidung und Bekanntgabe der Dienstzeit für den Sommer und man kann dort nicht glauben, daß wahltaktische Rücksichten für die Regierung höher stehen können als die berechtigten Interessen der Beamtenschaft.

(Wir glauben nicht an wahltaktische Absichten; aber wir halten es für selbstverständlich, daß man die Wünsche der Beamtenschaft inbezug auf Früherlegung der Dienstzeit berücksichtigt, da nicht ersichtlich ist, daß dadurch irgendwie dienstliche Interessen geschädigt werden. In solchen Fragen ist die englische Denkweise vorbildlich, wenn sie allgemein die Interessen des Dienstes so bemißt, daß dadurch zugleich auch den Wünschen der Diensttuenden in möglichst weitem Maß Rechnung getragen ist. So etwas nützt beiden Teilen. D. Schr.)

—(*)—

Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Gau Mittelbaden. Am 11. Mai ist Werbetag. An diesem Tag findet im Wildpark auf dem Platz der D. J. K. Mittelstadt ein Fußball-Propaganda-Wettspiel der D. J. K. Baden-West gegen die Städtemannschaft Karlsruhe statt. Schiedsrichter Herr Gäng-Bulach. Beginn dieses Spiels wird noch bekannt gegeben.

Am nächsten Samstag, abends halb 7 Uhr, ist auf dem Exerzierplatz hinter der Telegraphenkaserne auf dem Platz der D. J. K. Mühlburg ein Uebungsspiel der Städtemannschaft Karlsruhe gegen die D. J. K. Mühlburg. Schiedsrichter: Weber-Daxlanden. Ein Besuch dieser Spiele ist bestens zu empfehlen.

Kreismeisterschaftsspiel.

D. J. K. Mühlburg — D. J. K. Neckarau 3:3 (2:2).

Auf dem Hochschulsportplatz im Fasanengarten trafen sich am letzten Sonntag obige Mannschaften zum Rückspiel. Beide Mannschaften komplett. Neckarau kam in stärkster Aufstellung und machte den Mühlburgern den Kampf sehr schwer. War man sich doch bewußt, daß heute zwischen beiden Gauen die Entscheidung fallen muß. Mühlburg ist nun mit 3 Punkten Sieger, während Neckarau nur 1 Punkt erringen konnte. Beiden Mannschaften gebührt für das aufopfernde Spiel ein Gesamtlob. Mühlburg hat nun am 11. Mai in Freiburg gegen D. J. K. Petershausen-Konstanz zum Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft von Baden anzutreten.

Kreismeisterschaftsspiel.

D. J. K. Gottenheim — D. J. K. Petershausen 3:6 (1:1).

Auf dem Sportplatz in Gottenheim bei Freiburg standen sich obige Mannschaften zum Entscheidungsspiel gegenüber. Das Vorspiel gewann Petershausen 5:3. Beide Mannschaften vollständig. Gottenheim körperlich überlegen, Petershausen technisch besser, was das Spiel entschied. Petershausen verläßt nach regulärer Spielzeit mit 6:3 als Sieger den Platz. Wer wird am 11. Mai Kreismeister werden? Petershausen oder Mühlburg? Sch.

Der deutsche Turnertag in Würzburg.

Vom 5. bis 7. Oktober findet hier der Deutsche Turntag statt, wozu etwa 400—500 Abgeordnete erwartet werden.

—(*)—

Amtliche Nachrichten.

Gewerbelehrerhauptprüfung im Sommer 1924. Die Gewerbelehrerhauptprüfung beginnt am Montag, den 21. Juli 1924. Gesuche um Zulassung müssen bis spätestens 1. Juni d. J. eingereicht sein.

Samstag Montag Dienstag

Reste-Verkauf!

Große Mengen Reste von Herrenstoffen, Kleider- und Blusenstoffen, Bettbezug- und Wäschestoffen, Gardinen, Linoleum etc. kommen zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf.

W. Boländer.

Amtliche Anzeigen.

Ergänzung der Bauordnung betr.

Der Stadtrat hat die Festsetzung rückwärtiger Baugrenzen (hintere Baulinien), über welche hinaus die hinteren Teile der Grundstücke nicht bebaut werden dürfen, beantragt.

Diese Regelung kommt zunächst für den von der Boeckh-, Hirsch-, Jolly- und Roonstraße umschlossenen Häuserblock in Betracht.

Einwendungen können beim Bezirksamt, Zimmer 26, und dem städt. Tiefbauamt, wo die Pläne zur Einsicht aufliegen, bis 10. Mai ds. Js. geltend gemacht werden. O.-Z. 51.

Karlsruhe, den 30. April 1924.
Badisches Bezirksamt.

An die **Markenklebung in die Quittungskarten zur Invalidenversicherung** wird erinnert. Künftig ist bei Strafvermeiden nach jeder Lohnzahlung sofort zu kleben. Auskunft erteilt Landesversicherungsanstalt Baden.

Das Pädagogium Karlsruhe
Privatschule mit Oberrealschullehrplan
External und Internat
nimmt für das kommende Schuljahr noch Schüler u. Schülerinnen an. Näheres Prospekt. Wiederbeginn des Unterrichts 2. Mai.
Karlsruhe, Bismarckstrasse 69 und Baischstrasse 8.
W. Griebel, Direktor.

Sonder-Angebot
[Her]ren- u. Kinderanzüge
[He]rren - Sport - Anzüge
Joppen, Wind - Jacken
Hosen, lange und Sport,
— in allen Ausführungen —
Unterwäsche
blaue Arbeits - Anzüge
und
Schuhwaren
zu staunend billigen Preisen.
Axelrad, Essenweinstr. 32 II.

Dr. Neumann
Nervenarzt
zurück.

Bad. Landestheater.
Freitag, 2. Mai. 7½—n. 10 Uhr. Sp. I. 5.40. Abon. G. 19. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 901—1200.
Fidelio.

Spielplan vom 3. Mai bis 13. Mai 1924.
Im Landestheater. Sa. 3. * Th.-Gem. B.V.B. Nr. 301—500, I. Sondergruppe. Zum erstenmal: Der Teufelsschüler. Komödie in drei Aufzügen von Bernard Shaw. Deutsch von Siegfried Trebitsch. 7½. (Sp. I. 4.20). — So. 4. Vormittags 11½ Uhr. V. Musikalische Morgenfeier. Leitung: Fritz Cortolezis. Solist: Hermann Diener-Heidelberg. Werke von Mozart. Mk. 1.— 0.75, abds. 6½ * Abon. F 20. Th.-G. B.V.B. Nr. 1—300. Der Zigeunerbaron. (Sp. I. 7.20). — Mo. 5. Volksbühne Q 1 Die Jungfrau von Orleans. 7. (Sp. I. 4 20). — Die. 6. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Otto Klemperer-Köln a. Rh. X. Sinfonie-Konzert des Bad. Landestheater-Orchesters. Mozart-Beethoven. In Verbindung mit der Theater- und Konzertgemeinde B.V.B. 8. (Sp I. 3.50). — Mi. 7. * Abon. D 21 Th.-Gem. B.V.B. Nr. 1201—1400, 7801—8000. In der Neueinstudierung: Die verkaufte Braut. 7½. (Sp. I. 5.40) — Do. 8. * Abon. B 20. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2201—2500, 3801—4000, 6701—6800. Der Teufelsschüler. 7½. (Sp. I. 4.20). — Fr. 9. * Abon. A 21. Th.-Gem. B.V.B. II. und III. Sondergruppe. Neu einstudiert: Ariadne auf Naxos. Oper von Richard Strauss. 7½. (Sp. I. 5.40). — Sa. 10. * Abon. C 21. Th.-G. B.V.B. Nr. 3401—3800, 6801 bis 6900, 7301—7400. Peer Gynt. 6½. (Sp. I 4.20.) — So. 11. vorm. 11½. VI. Musikalische Morgenfeier. Leitung: Fritz Cortolezis. Werke von Beethoven, 1 Mk., 0.75 Mk; abds. 7. * Abon. E 20. Th.-G. B.V.B. Nr. 6101—6400. Cavalleria rusticana. Der Bajazzo. (Sp I. 7.20). — Mo. 12. Volksbühne Q 2. Die Jungfrau von Orleans. 7. (Sp. I. 4.20.) — Die. 13. * Abon. G 20. Th.-G. B.V.B. Nr. 6401—6700, 6901—7100. Rigoletto. 7½. (Sp. I. 5.40.)
Im Konzerthaus. So. 4. Mai. * Der Sprung in die Ehe. 7. (Park. I. 3.—)
Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 3. Mai, nachm. ¼4—5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 5. Mai an.
Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (9—1, 4-6 Uhr).

Pfannkuch & Co
Eingetroffen:
Feinste geräucherte
Lachs-Heringe
¼ Pfund 10 Pfg.
Pfund 38 Pfg.
Pfannkuch & Co

Ausflugsort Busenbach.
Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser"
10 Minuten von der Station der Albtalbahn.
Grosser Saal für Vereine und Gesellschaften.
Terrassen und schattige Gärten.
Schrempp-Printz-Bier :: Reine Weine
Besitzer: **Hermann Müller.**

Kinderwagen
Klappwagen
Leiterwagen
u. Korbmöbel
empfiehlt preiswert in grosser Auswahl
C. Gundlach, Wtw.
jetzt Wilhelmstrasse 58, kein Laden.

In unserem Verlage erschien:
Mit der Mutter
Maigedanken
von
Kuratus Richard Gröhl
94 Seiten, geheftet Mk. 0.60

Katholisches Sonntagsblatt Breslau: Unser katholisches Volk hört bei den allabendlichen Maiandachten, die nun bald wieder beginnen werden, gern auch ein belehrendes kurzes Wort, um es aus der Poesie dieser so beliebten Abendandachten in den Alltag mitzunehmen. Da eignen sich die volkstümlichen Maigedanken, die unser Mitarbeiter Pfarrer Gröhl in seinem neuesten Büchlein „Mit der Mutter" für alle Tage des Monats Mai zusammengestellt hat, recht gut zu kurzen Ansprachen, aber auch zum Vorlesen. An jede der kurzen Betrachtungen schließt sich ein dem Inhalt derselben entsprechendes Gebet an. Besonders der Geistlichkeit sei das Büchlein darum zur Beachtung empfohlen.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Ein Ratschlag
Wenn Sie, verehrte Hausfrau, einen wohlschmeckenden und bekömmlichen Kaffee haben wollen, so verwenden Sie eine preiswerte Kaffeesorte und als Beigabe unseren
Doelcker-Perl
ein reines Naturerzeugnis, das in den weitesten Kreisen als feinster Kaffeezusatz anerkannt und geschätzt wird.
Ein Versuch überzeugt Sie von der Vortrefflichkeit unserer Ware.
Daniel Doelcker, G. m. b. H.
Cichorienfabriken, Lahr i. B.
gegründet 1806.

Beim städt. Wasenmeister, Schlachthausstr. 17, befinden sich herrenlos: 1 Stetterbastard, m., 1 Fox, m., 1 Dobermann, männl., 1 Teckel männl., 1 Schnauzer w., 2 Pinscher, m. Nicht innerhalb drei Tagen vom Eigentümer abgeholte Tiere werden getötet bezw. versteigert. **Schlacht- und Viehhof-Amt.**

Genussreiche Stunden verschafft ein
Harmonium
Grosse Auswahl
Versand nach allen Stationen
H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 176
Kataloge u. Schriften über das Harmonium kostenl.

Homöopath und Naturheilkundiger
J. Burkard
BRUCHSAL
Ecke Rhein- u. Talstr.
Gallensteine-Spezialverfahren sowie Behandlung sämtl. heilbar. Krankheiten
Sprechst. tgl. 1-5 Uhr.

Junger Mann, kath., 27 J. alt, verh. sucht,
Stellung
a. Portier od. sonst ein. ähnl. Beruf. Wenn nicht gleich, wäre ich geneigt, auch and. Arb. zu verricht. Ich refl. nur a. Dauerst. Zeugn. sind vorh. Ang. unt. Nr. 642 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schreibmaschinen-Unterricht
Zehn-Finger-System, erteilt J. Rist, Hans-Thomastraße 5.

Die Regierung führt.

Die letzte Woche des Wahlkampfs steht im Zeichen des Wahlaufrufs der Reichsregierung. Von rechts und links ist die Regierung wegen des veröffentlichten Aufrufs heftig angegriffen worden. Diese Angriffe aber beweisen nur, daß die Reichsregierung das Rechte getan hat, als sie mit klaren Strichen die politische Lage so zeichnete, wie sie sich uns darstellt. Die Regierung soll führen und die Regierung führt! Das wäre eine traurige Regierung, die jetzt nicht den Mut zu einer klaren Stellungnahme fände, und wenn ein Vorwurf berechtigt ist, so könnte es vielleicht nur der sein, daß diese Stellungnahme der Reichsregierung nicht bereits früher erfolgt ist. Die Einheitlichkeit der verantwortlichen Parteien, die jetzt die Regierung bilden, wäre zweifellos dadurch noch mehr befestigter gewesen. Gerade dieser Aufruf zeigt, daß es im Grunde genommen ja gar nicht um die Parteien geht und so besteht auch innerhalb der Regierungsparteien eine Art ungeschriebener Waffenstillstandsvertrag. So zeigt sich gerade am besten bei den Regierungsparteien die innere Festigkeit und die äußere Geschlossenheit. Gewiß, es gibt auch hier Absplitterungen, aber was wollen diese Absplitterungen besagen gegenüber der großen Zersplitterung, die sich kennzeichnet in den Parteien der Opposition. Selbst bei den Kommunisten, die es ja dadurch leicht haben, da sie nur auf die Moskauer Befehle zu hören brauchen, herrschen erhebliche Differenzen zwischen rechts und links. Dabei werden diese Differenzen vielfach noch im Stillen, aber darum nicht weniger heftig, ausgefochten. Die Zersplitterung im deutschvölkischen Lager ist ja überhaupt nicht zu überbieten. Die Gruppen- und Grüppchenbildung, die persönlichen Rivalitäten und was sonst noch alles dazu kommt, bieten ein geradezu trauriges Bild. Und das sind die Leute, die Deutschland retten wollen! Das sind die Leute, die gar noch damit prahlen, daß sie die schwarz-weiß-rote Fahne über den Rhein tragen wollen. Selbst wer auf dem Standpunkt steht, daß eine militärische Auseinandersetzung mit Frankreich unvermeidlich ist, der hat erst einmal die Pflicht, im Innern für Einigkeit zu sorgen und dann die unnützen und höchst gefährlichen Prahlereien zu unterlassen. Mit Versprechungen und Redensarten wird dem deutschen Volke nicht geholfen und das ist gerade bemerkenswert an dem Aufruf der Reichsregierung, daß hier nicht leere Versprechungen gemacht werden, sondern daß auf die Notwendigkeit des Opfers verwiesen wird. Mit einer Beschönigungspolitik ist uns allen nicht gedient, sondern wir müssen die Dinge sehen, wie sie sind. Wenn wir das tun, so muß auch jeder einzelne die Konsequenzen daraus ziehen. Die Oppositionsparteien, die für die Ablehnung des Sachverständigengutachtens sind, haben die Pflicht und Schuldigkeit, zu sagen, was sie nun tun wollen, um bei einer solchen ablehnenden Haltung Rhein und Ruhr zu befreien, um die Wertbeständigkeit des deutschen Geldes zu sichern, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, um das wirtschaftliche Leben Deutschlands wieder auf die Höhe zu bringen. Erfolgt eine solche klipp und klare Darstellung nicht — und bis jetzt ist sie nicht erfolgt — dann kann der Wähler ja aus einem solchen Verhalten seine eigenen Schlüsse ziehen.

Die Regierung führt! Der Weg, der gegangen werden muß, ist steinig und hart. Wenn es überhaupt einen Weg zur Freiheit gibt, dann ist es dieser Weg. Es ist das nicht ein Weg der Unterwerfung, nicht ein Weg der Demütigungen, sondern ein Weg der vernünftigen Realpolitik. Mit klingenden Redensarten kann man heute vielleicht bequemer arbeiten und größere Wirkungen bei denen erzielen, die nicht nachdenken, sondern die sich höchst selbstsicher nur auf ihr Gefühl verlassen. Von diesen klingenden Redensarten machen die Deutschnationalen und die Deutschvölkischen genügend Gebrauch. Man hört in ihren Versammlungen immer wieder die Hinweise auf das Jahr 1813. Kein geringerer als Bismarck hat sich aber gerade geegn solche Hinweise auf die Freiheitskriege verwahrt. Und diejenigen, die Bismarck so oft als Vorbild hinstellen, sollten auch solche Aeußerungen Bismarcks nicht unterschlagen. Der so oft mißverstandene Bismarck stände heute nicht bei Hergt oder Wulle, sondern er stände bei Marx, Stresemann und Schacht. Gerade weil die außenpolitische Bedeutung der kommenden Reichstagswahl ausschlaggebend ist, gerade deshalb würde der Realpolitiker Bismarck bei denen stehen, die sich keinen blauen Dunst vormachen lassen, die sich keinen Illusionen hingeben, die keine Katastrophenpolitik treiben, sondern die willens und bereit sind, mit fester Hand das deutsche Volk aus der jetzigen Not in eine bessere Zeit zu führen.

—(*)—

An die Nichtwähler!

Von einem Wähler.

Ihr wollt am 4. Mai zu Hause bleiben! Ihr geht an den Plakaten der verschiedenen Parteien vorüber, als ginge es Euch nichts an. Ihr habt die großen Worte satt, die ja doch nie eingelöst werden. Ihr habt Eure Privatmeinung, die sich da und dort vielleicht einer Partei nähert, sich aber doch nicht ganz mit dieser deckt. Ihr habt den Glauben an die Wirkung des Stimmzettels verloren, und so kümmert Ihr Euch nicht einmal darum, ob man Euch Wahlkarten zugestellt hat, und wo Euer Wahllokal liegt.

Man kann Euch verstehen, Ihr fühlt Euch enttäuscht, und viele von Euch sind überhaupt nie so richtige Fanatiker einer Partei gewesen, weil Euch jeder Fanatismus und jede Einseitigkeit anekelt.

Aber überlegt einmal, was Ihr geschafft habt, wenn Ihr am 4. Mai wirklich nicht wählt.

Die Phrasen der großen Worte, die Euch in der Seele zuwider sind, würden gerade dann, wenn der ruhige und politische neutrale Bürger auf sein Wahlrecht verzichtete, erst recht die Oberhand gewinnen. Wenn Ihr aus Widerwillen gegen die großen Worte zu Hause bleibt, dann habt Ihr erst recht den großen Worten in den Sattel geholfen.

Schließlich seid Ihr doch Bürger dieses Staates, seid an dessen Lebensform gebunden und unter tausenden wird kaum einer die Möglichkeit haben, auszuwandern, wenn ihm die Verhältnisse nicht mehr behagen. Wer aber nicht auswandern kann, und es auch gar nicht will, wer fortarbeiten will, wo und wie seine Väter gearbeitet haben, der muß von dem Recht des Stimmzettels Gebrauch machen. Heute mehr als je.

Die Sache ist wesentlich anders als vor dem Kriege. Da gab man seinen Stimmzettel der oder jener Partei, vielfach aus Verärgerung oder sonst einer Augenblicksstimmung heraus, und man wußte dabei doch, daß das System, das Reich sich nicht ändern würden. Der Stimmzettel vor dem Kriege war eine Postkarte an die Regierung, auf der der Wähler ein paar Wünsche äußerte. Heute liegt im Stimmzettel die Mitentscheidung über alle Vorgänge, die früher abseits vom Parlamente erledigt wurden. Der heutige Stimmzettel gibt eine große Macht in die Hand seines Besitzers.

Und glaubt nicht etwa, daß Ihr Euch an der Entscheidung nicht beteiligt habt, wenn Ihr zu Hause bleibt. Jede Stimme, die Ihr abzugeben versäumt, bedeutet eine verstärkte Wucht der Stimmen, die wirklich abgegeben werden. Und von diesen wirklich abgegebenen Stimmen werden Euch viele nicht nur unsympathisch, sondern praktisch gefährlich werden.

Unser Wahlrecht beginnt schon sehr früh! Schon wer am 4. Mai seinen 20. Geburtstag feiert, darf mitwählen. Ihr, die Ihr nicht wählen wollt, werdet meist den älteren Jahrgängen angehören, denen die Ausübung des Wahlrechtes keine reizvolle Neuigkeit mehr ist, wie den Jungen. Denen das Hin und Her der Politik schon die Erkenntnis gebracht hat, daß man mit dem Stimmzettel keine Ewigkeitswerte schafft, sondern praktische Arbeit leistet oder Unsinn verhindert. Wollt nun Ihr, daß unser Wahlrecht den jüngsten Jahrgängen die Entscheidung über Deutschlands Zukunft in die Hände spielt? Ihr könnt das verhindern.

Und wenn Ihr der großen Phrasen müde seid und endlich einmal Ruhe und Arbeit in Deutschland wünscht, dann gibt es Parteirichtungen, die auch den großen Phrasen entgegentreten. Wenn Ihr auch nicht an allem Gefallen findet, was diese Parteien vertreten, in einem sind diese Parteien doch Eure berufenen Wortführer: in der Ablehnung der großen Worte der verderblichen Illusion. Diese Eure Wortführer haben es seit Jahren nicht leicht gehabt, gegen die großen Worte anzukämpfen. Sie haben es deshalb schwer, weil Ihr diesen, Euren Wortführern nicht zu Hilfe kommt. Die Radikalen links und rechts stehen zu ihren Politikern; nur Ihr seid der Politik müde, und Ihr beschwört durch diese Müdigkeit die Gefahr herauf, daß erst recht Dinge kommen, die Euch zuwider sind.

Nichtwähler sein, das heißt nicht, sich von der Entscheidung fernhalten. Ihr führt sie durch Euer Fernbleiben erst recht herbei. Und hinterher werdet Ihr Euch dann beklagen! Dann aber wird Euch recht geschehen sein.

Das dürft Ihr nicht so kommen lassen! Tut also am 4. Mai Eure Pflicht!

—(*)—

Deutschland.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Wien, 1. Mai. In den Radetzki-Appartements der Hofburg fand gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten des Schiedsgerichts für Oberschlesien Georg Kankebeeke die Eröffnungssitzung der polnischen und deutschen Delegationen statt, die über die Auslegung des Minderheitsvertrags vom 28. Juni 1919 zu beraten haben.

Die Verreichlichung der Wasserstraßen.

Berlin, 1. Mai. Entgegen verschiedenen Mitteilungen, wonach die Ueberleitung der Wasserstraßen auf das Reich nunmehr entschieden sei, ist festzustellen, daß dies nicht der Fall ist. Es sind große Schwierigkeiten zu überwinden. Preußen und Bayern verlangen nach wie vor besondere Beachtung ihrer Verhältnisse. Das Reichsverkehrsministerium ist bemüht, eine schnelle Lösung der Frage herbeizuführen. Die Organisationsfrage der Verwaltung ist bereits aus dem Entwurf des Wasserstraßengesetzes entfernt worden, um so die größten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Das Reichsverkehrsministerium beabsichtigt, mit den Ländern einen Abschluß über die Organisationsgestaltung herbeizuführen und ist der Meinung, die Verreichlichung auf diese Weise noch im Laufe dieses Sommers durchführen zu können. Sollte auch dieser Plan am Widerstand der einzelnen Länderregierungen scheitern, so bliebe nur eine Verfassungsänderung übrig, wodurch der ehemalige Zustand von 1920 wieder herbeigeführt werden soll. Was die Hafenfrage anbelangt, für die das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe zuständig ist, so ist damit zu rechnen, daß diese Betriebe in absehbarer Zeit in Aktiengesellschaften umgewandelt werden. In Duisburg-Jaden stehen die Verhandlungen bereits vor dem Abschluß.

—(*)—

Ausland.

Der Aufstand in Cuba.

Washington, 1. Mai. Nach einer Meldung aus Cuba ist der Bürgermeister von Santiago von Aufständischen getötet worden. Die Regierung zieht Truppen zusammen, um Herr der Lage zu werden. Die Möglichkeit einer amerikanischen Intervention um Cuba wird zur Zeit in hiesigen politischen Kreisen erörtert. Die Nachricht von dem Aufstand hat hier tiefen Eindruck gemacht und es heißt, daß ein Teil der atlantischen Flotte bereits Befehl hat, nach den cubanischen Gewässern aufzubrechen. Im Marinedepartement wird jedoch über die weiter ergriffenen Maßnahmen strenges Stillschweigen bewahrt. Ueber Verluste an amerikanischem Eigentum oder Menschenleben sind bisher noch keine Meldungen eingelaufen. Präsident Coolidge und Staatssekretär Hughes sollen die Situation mit großer Besorgnis betrachten.

Der Aufstand in Syrien.

Rom, 1. Mai. Nach einer Meldung aus Adana hat auf einer ausgedehnten Küstenstrecke im südlichen Syrien eine Art von Entscheidungskampf zwischen Rebellen und Franzosen begonnen. Die Kämpfe dauern noch an und es hat den Anschein, als ob der Rebellenführer Suleiman Herr der Lage sei.

Anerkennung Griechenlands durch Jugoslavien.

Paris, 1. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Belgrad hat die jugoslavische Regierung ihren Gesandten in Athen beauftragt, die griechische Regierung offiziell anzuerkennen.

Erhöhung des Jahreskontingents der polnischen Armee.

Warschau, 1. Mai. In der Budgetkommission des Sejm erklärte der Referent bei der Besprechung des Staatshaushaltsplans des Kriegsministeriums, daß durch die im Gesetz vorgesehene zweijährige Militärdienstzeit das Jahreskontingent der polnischen Armee sich von 270 000 auf 350 000 Mann erhöht.

Gedenkfeier für den Freiheitskampf gegen Frankreich.

Madrid, 1. Mai. Primo de Rivera übernimmt den Vorsitz bei der alljährlich am 2. Mai in Bilbao stattfindenden Gedenkfeier für den Freiheitskampf gegen Frankreich.

Angora gegen Frankreichs Luftfahrpläne.

London, 1. Mai. Morning Post wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Kommissar für nationale Verteidigung in Angora die Vorschläge der französisch-rumänischen Luftschiffahrtgesellschaft abgelehnt hat. Der Kommissar untersagte gleichzeitig französischen Fliegern, die wiederholt die Reise nach Angora angetreten hatten, künftig türkisches Gebiet zu überfliegen.

Primo de Rivera gegen eine Verständigung mit den Riffkabylen.

London, 1. Mai. Der Sonderkorrespondent der Daily Mail, der kürzlich dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald einen Brief Abdel Krims überbrachte, in dem die Bitte um Vermittlung der englischen Regierung zur Herbeiführung einer spanisch-marokkanischen Verständigung ausgesprochen wurde, berichtet heute über eine Unterredung mit Primo de Rivera in Madrid. Nach der Unterredung zu schließen, ist vorläufig an eine Verständigung Spaniens mit den Riffleuten nicht zu denken. Abdel Krim verlangt vollständige Unabhängigkeit; Primo de Rivera besteht jedoch darauf, das spanische Protektorat über das Riffgebiet zu erlangen. Davon abgesehen, würde sich der spanische Diktator bereit finden, Abdel Krim in der engeren Verwaltung seines Landes freie Hand zu lassen.

Hurzeln.

Jugenderinnerungen von Fritz Kober.

6)

Und doch entzündeten wir einmal ihre Reizbarkeit zu heller Wut. Sie war auf dem Rückweg ihrer Holzfahrt und hatte besonders schwer geladen. Mühsam nur kam sie vorwärts auf dem steinigen, steil abfallenden Wege. Murrend lehnte sie die Bürde gegen einen Baum und sammelte einige späte Heidelbeeren in die runzelige Hand. Da stach uns der Uebermut — oder war es Mitleid! — In eines Augenblicks Kürze hatten wir zu viert das gutverschnürte Bündel gepackt und rasten wie besessen den Abhang hinunter, rannten den ganzen Zinken „Gebersberg" durch und jagten im selben Tempo über den „Bitterst", einen wahrhaft halsbrecherischen Weg, bis hinunter zur Talsohle. Vor der Kirche deponierten wir den Raub und harrten kichernd über die gelungene Hetze der Alten, die nach geraumer Weile mit fliegenden Röcken, zinnoberrot vor Zorn, geifernd, mit zerschundenen Füßen — sie ging immer barfuß — einherhumpelte und wild mit dem Stock fuchtelte. Während sie sonst auf dem Hin- und Rückwege eine kurze Andacht in der Kirche hielt, wollte sie diesmal stieren Auges daran vorbei hasten. Doch warf sie gewohnheitsmäßig einen Blick auf die Kirchentür und — blieb erstarrt stehen. Da lag ja das verloren geglaubte Ergebnis ihrer sauren Arbeit, unversehrt. Da war ja all ihr siedender Zorn umsonst gewesen! Da hätte sie gar nicht so zu springen brauchen, daß sie's kaum mehr verschnaufen konnte. Kopfschüttelnd ging sie um das Reis herum, als ob sie gar nicht glauben könne, daß es wirklich ihr Holz sei. Nun kam die Entspannung, und in tiefer Erschlaffung kauerte sie sich auf der Kirchenstaffel nieder. Ein vorbeifahrender Fuhrmann erbarmte sich ihrer und nahm sie samt ihrem Eigentum auf den leeren Wagen. Aber mißtrauisch setzte sie sich hinten auf die Langwiede, um den wiedergefundenen Schatz nicht aus dem Auge lassen zu müssen. Als die Angehörigen sie um die Ursache ihres Zornes befragten, brach sie los: „Die Deiners-Bueve. Wo 'mer sich emol iwer sie ärgert, isch's letz; se hä'mer jo bloß en G'falle tue welle!"

Eine Woche später trat sie uns im Walde unversehens entgegen und reckte steif beide Arme gegen uns; die Hände hielt sie geschlossen. Vorsichtig wichen wir zurück, da schimpfte sie uns entgegen: „Ihr dumme Käibe, i will eich jo nix mache, i ha'n eich bloß an en Aepfel gä' welle!" Als wir unschlüssig stehen blieben, warf sie uns die Aepfel zornig entgegen. Nun war das Eis gebrochen; wir gaben ihr die schönsten Aeste, die wir finden konnten, banden sie zu einer gewaltigen Welle und wiederholten die Jagd, die wir diesmal erst vor ihrem Hause beendeten. Zufrieden schmunzelnd zog sie dreiviertel Stunden später in behaglichem Trott ihre Straße zurück.

Noch in ihrem vierundachtzigsten Lebensjahre war sie von diesen Fahrten nicht abzubringen, und nur zwei Jahre pflog sie gänzlicher Ruhe, bevor sie endgültig Feierabend machte. Als ich unlängst bei ihren Angehörigen ihren Sterbetag erfuhr, zeigten sie mir den Rock, der in dämmerigem Winkel um seine Herrin trauerte.

Auf 's Linze Matt.

Unterhalb des Kistebecks Haus stürzt sich der Bach über ein Wehr. Von diesem aus kann man sein Wasser durch eine Stellfalle in einen Wassergraben ablenken und durch dessen Verästelungen einen weit sich dehnenden Wiesenplan, „'s Linze Matt", bewässern. Sie erkoren wir nach dem Auszug aus 's Streudes Höfle zum Schauplatz weiterer Taten.

Der Graben war so breit, daß man auf ihm Flöße verschiffen konnte, die groß genug waren, um das Gewicht eines nicht allzu schweren Buben zu tragen. Ich gäbe nicht die Lust des Reiters, des römischen Wagenlenkers oder des Autoführers, nicht einmal den Jubel des Akkordbrechers unter den Nachfahren des Dädalus um den Flößerstolz dieser kurzen Fahrten, an deren Ende wir unsere Fahrzeuge zerlegten und ihre Teile auf dem Rücken zu Berg schleppten, um ungesäumt die Talfahrt von neuem anzutreten. Weitaus den größten Gefallen fanden mein früherer Freund und ich an diesem Sport, der uns einen Unnamen eintragen sollte. Wir trugen als einzige unter den Altersgenossen Kniehosen. Zum Schutz vor der Nässe stülpten wir aber die Hosen möglichst hinauf. Während das bei den Gefährten mit langen Hosen in der Weite bezw. Enge derselben und in der Dicke der Muskeln etwa in Kniehöhe seine Grenze fand, konnten wir beide unsere Höschen bis an die Schrittnaht umkrempeln. Unsere Beine erschienen daher viel länger als die der Kameraden; der Vergleich mit Fröschen lag nahe, und bald nannte man uns nur noch „die beiden Langschenkel".

An Verstecken bot die Wiese wenig, doch dürfen einige Weidenbäume von beträchtlichem Alter nicht unerwähnt bleiben. Im Spätsommer trugen sie üppige Schöpfe hellgelber Weidenruten. Flocht man diese zusammen, so hatte man den behaglichsten Lehnstuhl. Unter den Wurzeln des Baumes mur- Sühnekreuz beim Kapellele, einem Dritten war der wonniglich konnte man sich hier im Abenddunkel die grausigsten Gespenstergeschichten erzählen. So wußte einer von einem Mann, der im „Bitterst" mit dem Kopf unterm Arm umgehe, ein anderer über das Sühneekreuz beim Kapellele, einem Dritten war der „schwarz Pfaff" in der Lichtbösch begegnet. So harmlos diese Geschichten an sich waren, so hatten sie doch eine böse Seite: wir erzählten sie unter allerlei Ausschmückungen weiter, und bald wollte eines beim abendlichen Milchholen von einem greulichen Hund beschnuppert worden sein, ein anderes hatte eine mit menschlichen Klagelauten ausgestattete Katze um die Kirche streichen sehen; auch von glutäugigen, herzbrechend seufzenden Luftfahrern wurde berichtet, und schließlich getrauten sich selbst die Urheber dieser Fabeleien im dunkeln nicht mehr allein vor die Tür.

Ich wurde auf einem nächtlichen Gange von der Gespensterfurcht geheilt. Das ging so zu: An einem Sommerabend kam um 9 Uhr ein Nachbar mit einem schweren Anliegen; sein Kind war erkrankt, er brauchte jemand zu einem Gang nach der Apotheke. Da es zur Zeit der Ernte war, schliefen die anderen Nachbarn alle. Nur bei uns sah er noch Licht, und so dachte er, der Fritz möge vielleicht für ihn gehen. Zweifelnd frugen mich die Eltern, ob ich mich getraue. Mit vor Furcht geweiteten Augen blickten die Schwestern auf mich. Ratlos suchte ich in dem Elternauge zu lesen. Die schwindende Hoffnung des Hilfesuchenden trieb diesem das Wasser in die Augen, und das gab den Ausschlag. Wohl drückte meine Haltung beim Abschied nichts weniger als Mut aus, aber ich brachte es nicht über mich, die gegebene Zusage zurückzunehmen und ging. Der Himmel war schwer bewölkt, und blauschwarze Finsternis hing um mich. Ich nahm mir vor, unter keinen Umständen die Furcht über mich Herr werden zu lassen. Der erste böse Ort war der Friedhof, der unmittelbar an der Straße liegt. Wohl dachte ich der Geschichte von dem Mädchen, dessen Freundin gestorben war, und das im Uebermut beim „z' Lichtgehen" sich anheischig machte, das Grabkreuz in die Spinnstube zu bringen und wieder an seinen Platz zu setzen. Als die Vermessene das Kreuz wieder einsenken wollte, klemmte sich das Kleid in die Oeffnung und die Unglückliche wurde in das Grab hinabgezogen. Niemand hat sie mehr gesehen! — Das Grauen sprang mir in den Nacken und kroch mir über den Rücken, daß ich mich schüttelte. Ich meinte, durchbrennen zu müssen, zu rennen immerzu. Allein ich konnte doch nicht eine Stunde lang laufen! Und was hätte ich profitiert? Wenn mich etwas verfolgte, würde er mich ja doch einholen. Da stand der Trotz in mir auf, daß mich die Augenbrauen schmerzten. Augenblicks hielt ich an und musterte festen Blickes die Friedhofsmauer, über deren Rand die weißen Kreuze zu sehen waren. Nichts regte sich, kein Laut war zu hören: und doch — wars nicht ein leises Rauschen? Fuhr etwa der Nachtwind durch die Ebereschen? Nein, diese murmelte mein Freund, der Bach, im Traum. Ruhiger nahm ich den Weg wieder auf und zwang mein Gangwerk zu langsamem Schritt, den ich beibehielt, bis ich den Friedhof hinter mir hatte. Durchs Schelmenloch griff ich wieder lebhafter aus und hatte, während mir die Hunde der Hardt nachbellten, Zeit, mich auf das zweite und letzte Fährnis vorzubereiten. Das war die „Lichtbösch", ein Tannenwäldchen, in dessen schwermütigem Schwarzgrün die Insassen der Kreispflegeanstalt ihren letzten Schlaf tun. Noch heute erfaßt mich beim Anblick der jeden Schmuckes baren Ruhestätten mit den verwitterten Holzkreuzen inniges Mitleid mit den vielfach im Leben schon Verlassenen, denen keine liebe Hand in schmerzlichem Gedenken ein Blümlein auf den Hügel pflanzt. Doch flüstern ihnen die Tannen Frieden zu, und dichter und dichter umhüllen sie den trostlosen Ort mit ihres Gezweiges Schleier.

(Fortsetzung folgt.)

—(*)—

Chronik.

Heidelberg, 25. April.

(Eine Abschiedsfeier.) Die freie Vereinigung der Dienstvorstände und Abteilungsleiter der Eisenbahnstationsämter 1, 2 und Güterämter der Bezirke Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Lauda veranstaltete am Donnerstag, den 24 April, im „Schwarzen Schiff" in Heidelberg-Neuenheim eine Abschiedsfeier für ihre zuruhegesetzten Angehörigen. Aus allen Teilen des Unter-, Hinter- und Oberlandes waren etwa 70 Herren nach der im schönsten Blütenschmuck prangenden Neckarstadt herbeigeströmt, um ihren in Ruhestand versetzten Amtsbrüdern eine Ehrung zu bereiten. Fast zu viele im Verhältnis zur Gesamtzahl dieser an sich schon dünn gesäten Dienstvorstände 1 und 2 sind dieser gefürchteten Abbau-Verordnung zum Opfer gefallen. Allein für die obengenannten Bezirke 7 Eisenbahnamtmänner, 24 Eisenbahnober-Inspektoren und 2 Eisenbahninspektoren. Nach einer warmen Begrüßungsansprache des Landesvertrauensobmanns, Hrn. Eisenbahnoberinspektor Munck-Heidelberg, wechselten ernste und heitere Violin- und Liedervorträge des Herrn Kollegen Gamber mit gemeinsam gesungenen Liedern ab und brachten, hauptsächlich aber ein humoristischer Vortrag des Schriftführers, Herrn Eisenbahninspektor Schroth in pfälzer Mundart über den Abbau die nötige Stimmung in die Versammlung. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete die zu Ehren der zuruhegesetzten Herren gehaltene Festrede des 2. Landesvorsitzenden, Herrn Eisenbahninspektor Meyer, an die sich die Verteilung von 33 Dankesurkunden an die geehrten Herren anschloß. Namens der zuruhegesetzten Herren sprach Herr Eisenbahnoberinspektor Markus Schmitt von Baden-Oos den Dank der alten Herren für die so schöne Feier aus. Sie seien hierher gekommen in der Erwartung einer konventionellen Veranstaltung, sie hätten aber nie gedacht, daß ihnen eine solch warme zu Herzen gehende Ehrung zuteil werden würde. Er weihte mit den übrigen Ruheständlern sein Glas den aktiven Herren, indem er zugleich die Bitte aussprach, die alten „abgebauten" Herren auch fernerhin als Mitglieder der Vereinigung, in der so viel Kollegialität herrsche, beizubehalten. Im Namen des Bezirks Heidelberg der Fachgewerkschaft der Reichsbahninspektoren, der die freie Vereinigung angegliedert ist, richtete der Bezirksvorstand, Herr Eisenbahninspektor Kuhn, in einer längeren Rede warme Worte des Dankes an die aus dem Dienste ausgeschiedenen Herren, indem er ihnen noch einen langen heiteren und gesunden Lebensabend wünschte. Ueber den gelungenen Verlauf der würdigen Feier herrschte nur eine Stimme des Lobes. Nur zu früh mußten sich die Teilnehmer wieder an den Bahnhof begeben, um nach allen Teilen des Landes in die Heimat zurückzukehren. Man schied in der Hoffnung, recht bald, allerdings aus fröhlicherem Anlaß wieder zusammenzukommen. O.H.M.

(Zusammenschluß der Filminteressenten.) Am letzten Mittwoch fanden sich hier die Leiter und Förderer Süddeutscher Kulturfilmbühnen in der Geschäftsstelle des Heidelberger Kulturfilmbundes zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Erschienen waren u. a. der Vertreter der Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung Karlsruhe. Die mehrstündigen Beratungen führten zu einem Zusammenschluß der vertretenden Organisationen in eine „Süddeutsche Gruppe des deutschen Bildspielbundes", dessen Organ der von Professor Dr. Hans Amann-München herausgegebene „Bildwart" ist. Bedeutsame Entschließungen zu der Frage der Kulturwichtigkeitsprüfung und Lustbarkeitssteuerfreiheit von ausgesprochenen Kulturfilmen wurden an die zuständigen Reichs- und Landesstellen weitergeleitet. Man war sich einig darüber, daß die Kulturfilmbundbewegung nur dann zum Siege geführt werden könne, wenn die gebildeten Kreise noch mehr wie bisher diese Bestrebungen unterstützen.

Bernsbach, 1. Mai.

(Hochwasser der Murg.) Die Murg und deren Nebenbäche führen seit gestern infolge der starken Niederschläge Hochwasser, das gestern abend einen ziemlich hohen Stand erreichte. Das ganze weite Vorland ist überschwemmt und gewaltige Wassermengen wälzen sich zu Tal. Das Wasser ging glücklicherweise wieder etwas zurück, so daß eine Gefahr für die anliegenden Straßen nicht mehr besteht.

Mannheim, 1. Mai.

(Zum Konflikt in der Metallindustrie.) Der Konflikt in der Metallindustrie hat laut Mannheimer Tagblatt schärfere Formen angenommen. Am Dienstag wurde bei einigen Großbetrieben den Beamten der Terror angedroht, wenn sie es wagen sollten, weiter in die Betriebe zu gehen. Junge Leute wurden gewaltsam aus den Betrieben herausgeholt. Am Mittwoch verhinderte polizeilicher Schutz die weitere Behelligung der Beamten. — (Eröffnung der Mannheimer Erfindermesse.) Im Rosengarten wurde heute mittag die 5. Deutsche Erfindungen-, Neuheiten- und Industriemesse eröffnet. Zu dem Eröffnungsakte hatten sich u. a. eingefunden: Die Herren Geh. Regierungsrat Guth-Bender, Polizeidirektor Dr. Bader, Dr. Bartsch, Stadtrat Böttcher und aus Speyer Regierungsdirektor Strähler. Der zweite Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Erfinder Kaufmann Ernst Busch wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Anteil auswärtiger Ausstellungen wesentlich zugenommen hat. Auch österreichische Firmen und Erfinder beginnen sich für die Messe zu interessieren. Neu ist das Preisausschreiben, das den Besuchern die Möglichkeit gibt, über die beste zur Schau gestellte Erfindung abzustimmen. Ein Rundgang zeigt, daß die Ausstellung wieder reich beschickt ist. In der Wandelhalle erregt die über mannshohe Uhr aus Stroh Aufsehen, die ein Schuhmacher aus Straßburg angefertigt hat. Das gesamte Material ist Stroh.

Altglashütten, 30. April.

(Todesfall.) Am letzten Montag starb hier Herr Edwin Bennetz, Direktor der Draht- und Schraubenfabrik Falkau. Er hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht. Aber sein verhältnismäßig kurzes Leben war mit unermüdlicher Arbeit ausgefüllt. Fast 25 Jahre gehörte er dem Werke an, 11 Jahre war er leitender Direktor und hat dasselbe zu seiner heutigen Bedeutung emporgebracht. Seine vorbildliche Arbeitsfreudigkeit, sein wohlwollender Sinn den Untergebenen gegenüber und seine große Wohltätigkeit wurden allgemein anerkannt. Die Verehrung und Wertschätzung, deren sich der Verstorbene in den weitesten Kreisen erfreute, zeigten sich in der überaus zahlreichen Beteiligung am Leichenbegängnis und in den vielen Kranzniederlegungen mit Ansprachen am Grabe.

Walldorf bei Wiesloch, 30. April.

(Ein Hund Ursache eines Unglücks.) Als ein zehnjähriger Knabe namens Heinrich Freund einen Hund an der Leine führte, rannte dieser plötzlich davon und der Knabe wurde unter einen Lastkraftwagen gerissen, überfahren und verletzt.

St. Leon bei Wiesloch, 30. April.

(Brand.) Vorgestern nachmittag brach in dem Oekonomiegebäude des Gärtners Julius Klevens und des Arbeiters Franz Jakob Gottselig ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff. Die beiden Oekonomiegebäude, die zusammengebaut sind, brannten samt Scheunen vollständig nieder. Auch die beiden Wohnhäuser wurden stark beschädigt. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Brandursache steht noch nicht fest, doch wird Brandstiftung vermutet. Der Gärtner Klevens befand sich mit seiner Familie bei einer Kommunionfeier in Reilingen und fand bei seiner Rückkehr nur noch eine Brandstätte vor.

Schriesheim, 30. April.

(Ein schweres Motorradunglück aus Nachlässigkeit.) Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich auf der Landstraße bei Ladenburg ereignet. Ein mit drei Personen (Vater, Frau und Sohn) besetztes unbeleuchtetes Motorrad fuhr bei Nacht in rasendem Tempo zwischen die Pferde eines entgegenkommenden ebenfalls nicht beleuchteten Wagens. Die auf dem Motorrad sitzenden Personen Vater und Sohn, erlitten schwere Verletzungen, an denen der Sohn gestorben ist. Der Fuhrknecht fuhr, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, davon. Das nächtliche Fahren ohne Licht, das auf dem Lande eine Unsitte ist, hat schon oft schwere Unglücksfälle hervorgerufen.

Neckarbischofsheim, 30. April.

(Unwetterschäden.) Bei einem schweren Gewitter wurde in der Nähe von Helmstadt ein großer Teil der elektrischen Leitungsmasten umgerissen. In Epfenbach wurden die gesteckten Kartoffeln von den Wassermassen weggeschwemmt. In Unterschwarzach staute sich das Wasser in der unteren Dorfstraße, weil die Kanäle durch die angeschwemmten Sandmengen verstopft waren.

Villingen, 30. April.

(Den Papst gemalt.) Der hier wohnhafte Maler Paul Hirt ist von seiner Romreise zurückgekehrt, wo er den Papst gemalt hat. Das Porträt, das in den Besitz des Papstes übergegangen ist, wurde in römischen Zeitungen und Zeitschriften besprochen und in einer italienischen Kunstzeitschrift wurde das Bild reproduziert.

Radolfzell, 1. Mai.

(Todesfall eines Karlsruhers.) Der zur Zeit beim Stationsamt Radolfzell als Prüfungsbeamter tätige Eisenbahnoberinspektor Henninger aus Karlsruhe erlitt, als er von einer Reise von Karlsruhe zurückkehrte, einen Schlaganfall, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Handel und Volkswirtschaft.

Es kracht!

Von einem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Börse befindet sich fortgesetzt in Aschermittwochs-Stimmung. Die Erwartungen, dass die Abwicklung der Frankengeschäfte, die zu ultimo April liefen, nun auch eine Erleichterung der gesamten Lage mit sich brächten, hat sich nicht erfüllt. Ganz im Gegenteil: Wir stehen einer ganz ausserordentlichen Verschärfung der Lage gegenüber. Die Situation wird charakterisiert durch die jetzt fast täglichen Zusammenbrüche, die sich nicht nur auf die unmittelbar an den Frankengeschäften beteiligten Firmen des Warenhandels, der Metall- und vor allen Dingen der Bleiindustrie, sondern mehr und mehr auch auf Bankgeschäfte selber erstrecken. Und von diesen finanziellen Schwierigkeiten, die bei der chronischen Geldknappheit auch nicht durch gemeinschaftliche Aktionen aus der Finanzwelt selber arrangiert werden können, werden nachgerade auch seit Jahrzehnten bestehende und bis dahin als durchaus gefestigt gehaltene Bankunternehmungen betroffen.

Das ist eine sehr kritische Situation, die tiefe Spuren im gesamten Wirtschaftsleben hinterlässt. Möglichkeiten zu Abhilfen, zum mindesten der Behebung augenblicklicher finanzieller Schwierigkeiten sind garnicht gegeben. Die Unternehmungen müssen daher alle Reserven zu flüssigem Geld machen. Sie müssen also auch ihre zum Teil freilich sehr hoch gestapelten Effektenbestände um jeden Preis verkaufen, dadurch wird ein fortgesetzter Druck auf die Kurse der Wertpapiere an der Börse ausgeübt. Diese Einbussen an den Effekten haben aber eine sehr empfindliche Rückwirkung insofern, als mit dem Schwinden des realen Wertes auch die Kreditunterlage sich vermindert, sodass die Banken zu Kreditkündigungen schreiten müssen. Nun aber stellt sich heraus, dass die Kunden die Bankanforderungen garnicht erfüllen können, und so entsteht eine Verwirrung, die sich allerdings für diejenigen Unternehmungen, die sich nicht vollständig liquide gehalten haben, tötlich wirken kann. Die Grossbanken selber können Mittel zur Behebung der augenblicklichen Not kaum hergeben, da sie ihrerseits auf tunlichste Liquidität besorgt sein müssen. Daher kommt es auch, dass nun auch die Grossbanken keine grosse Neigung mehr zeigen, das an den Markt kommende Material an sich zu bringen oder in irgend einer anderen Form Interventionen vorzunehmen. Das Geschäft der Banken ist ohnehin sehr stark zusammengeschrumpft und eine weitere Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes bringt sogar das solideste Unternehmen in Gefahr.

Von den neuen Zusammenbrüchen sind die grössten deutschen Plätze, voran Berlin, dann Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M. und Breslau betroffen. Süddeutschland ist sehr stark engagiert durch in Franken abgeschlossene Metall-, neuerdings auch Getreidegeschäfte, sodass namentlich an der Berliner Börse Effektenmaterial aus Süddeutschland sich stark anbietet. Im rheinisch-westfälischen Gebiet haben finanzielle Schwierigkeiten von Bankunternehmungen, die mit dem Kuxengeschäft sehr stark verbunden sind, eine empfindliche Beunruhigung ausgelöst, doch scheint man hier noch am ehesten zu einem Arrangement zu kommen.

Allein an der Berliner Börse verzeichnete man im Monat April über 30 Zusammenbrüche, also pro Tag mindestens einen Krach. In den letzten Tagen aber mehren sich die Nachrichten auch im Bankgewerbe aber geradezu beängstigend. Es ist kennzeichnend für die Nervosität der Börse, dass man sich dort jetzt gegenseitig mit wahren aber auch falschen Gerüchten über derartige Zusammenbrüche bombardiert, und nichts beleuchtet die heutige Unruhe mehr als der Umstand, dass selbst klingende Namen der Finanz- und Bankwelt in solchen Gerüchten eine Rolle spielen.

Diese Unruhe wird aber auch noch für die nächste Zeit anhalten. Der Monat Mai ist mit Termingeschäften in Franken noch förmlich bespickt. Unter diesen Umständen wird auch das Börsengeschäft und nicht zuletzt das Geschäft der Wertpapiere bis auf weiteres nicht zur Ruhe kommen können. Manche Kreise wollen die Hoffnung noch nicht aufgeben, dass der Monat Mai eine Verschlechterung des Frankenkurses bringt. Aber die Geldgeber, insbesondere die Banken trauen dem Frieden nicht und suchen sich heute schon Klarheit über die Engagements und ihre Abdeckungsmöglichkeit zu verschaffen und so reissen die Schwierigkeiten nicht ab.

Was wir jetzt auf dem Gebiete des Geldmarktes beobachten, ist eine freilich mit sehr schweren Opfern erkaufte Säuberung, die für viele mit dem Verlust ihrer Existenz verknüpft ist. Die volkswirtschaftlichen Wirkungen freilich sind derart weitgreifend und tief, dass auch die soliden Elemente in Handel und Industrie empfindlich darunter leiden. Wie angespannt die Lage ist, ergibt sich schon durch die Tatsache, dass nach dem jetzigen Bericht des Reichsbankpräsidenten die seit dem 16. April funktionierende deutsche Golddiskontbank in knapp 14 Tagen Kredite von nicht weniger als 500 000 Pfund Sterling und 100 000 Dollar bereits verausgabt hat und dass noch weitere Kredite in Höhe von 1,1 Millionen Pfund Sterling laufen. Wenn schon Beträge von solch gewaltigem Umfang in die Wirtschaft geworfen sind, ohne dass eine Erleichterung der Finanzlage zu bemerken ist, dann kann man sich ein Bild davon machen, welche fürchterlichen Verwüstungen durch die frivole Spekulation angerichtet worden sind. Man wird jetzt in vielen Zweigen auch des deutschen Geld- und Finanzwesens neu aufbauen müssen und man möchte nur wünschen, dass die Fundamente hierfür sorgfältiger aufgebaut werden, als das bisher der Fall war.

Auf dem Effektenmarkt halten auch weiterhin die Verkäufe von inländischen Abgebern an. In der Hauptsache handelt es sich um Abgaben, die nicht ganz freiwillig vollzogen werden und die für Rechnung von Firmen gehen, die gar keinen andern Ausweg mehr haben, um sich flüssige Mittel zur Behebung bereits bestehender oder noch drohender Finanzschwierigkeiten zu beschaffen. Die in den letzten Börsentagen zu beobachtenden nicht geringen Engagements von ausländischer Seite auf dem deutschen Effektenmarkt haben bei dem drängenden Angebot auf der andern Seite an dem Kursstand der Wertpapiere nicht viel zu ändern vermocht. Heute vermag das Ausland Papiere sehr guter deutscher Unternehmungen zu einem Spottpreis an sich zu bringen. Die im Inland herrschende gewaltige Kapitalnot hindert eine g[illegible] Aufnahmefähigkeit, wenngleich von sehr gute[illegible]anzseite, nicht zuletzt auch von Grossbanken und von einigen Industriekreisen stärkere Aufkäufe von Effekten zu dem jetzt ermässigten Niveau zu beobachten sind. Das Interesse erstreckt sich dabei vorwiegend auf die schwereren Werte des Montan-Aktien- und des Industrieaktien-Marktes. Auf ersterem treten schweizer, holländische und auch belgische und tschechoslowakische Interessen sehr stark auf.

*

Donaueschinger Vieh- u. Schweinemarkt. Auf dem Viehmarkt war der Handel sehr flau; der Absatz der Schweine war mittelmässig. Bezahlt wurden für Ochsen, schwere Sorte 8—900 Mk., sonst 700, für Kalbinnen 5—700, für Kühe 4—600, für Stiere 150—300 Mk., Ferkel kosteten 25—50 Mark das Paar, Läufer 40—70 Mark das Paar.

—————(*)—————

Sadhu Sundar Singh.

Ein Apostel des Ostens und Westens.

Von Univ.-Prof. Dr. G. Wunderle-Würzburg.

Die europäische Kultur mußte sich in den letzten Jahren nicht selten von Völkern, deren geistiger Stand ihr weit unterlegen schien, einen Spiegel vorhalten lassen. Nicht bloß durch den unseligen Weltkrieg hatten sie dieses Schicksal verdient, ihre eigene, so hoch gepriesene Bildung zeigte sich oft nur von außen als in glänzendem Gewande, innen waren Ruinen, Staub und Moder. Denen, die von ferne herkamen, sie zu bewundern, wurde sie ein Gegenstand des Ekels ob ihres gleisnerischen Scheines. Sie suchten wahres geistiges Leben in diesen halbtoten Körper zu hauchen. Männer wie Rabindranath Tagore meinten durch indischen Geist und durch indische Besinnlichkeit der europäischen Kultur aufhelfen zu können; und Strömungen wie die Theosophie und die Anthroposophie wollen noch heute indisches Wissen zum Angelpunkt abendländischen Lebens machen. Nun kammt ein Indier, der in seiner heimatlichen Religion und Philosophie keine Befriedigung erlangte, aber als echter Indianer Christus „erlebte", um uns das alte Evangelium in neuer Kraft zu predigen. Der Sadhu Sundar Singh, über den Friedrich Heiler soeben ein interessantes Buch (bei Ernst Reinhardt in München, 1924) veröffentlichte, wird dadurch tatsächlich zu einem Apostel des Ostens und Westens.

Der Eindruck, den Sundar Singh vom europäischen Christentum (genau gesagt vom europäischen Protestantismus) empfing, enttäuschte ihn schwer. Er sprach dies in einem schönen Gleichnisse aus: „Eines Tages saß ich . . . am Ufer eines Flusses; ich zog aus dem Wasser einen schönen, runden und harten Stein und zerschlug ihn. Das Innere war ganz trocken. Dieser Stein war lange Zeit im Wasser gelegen aber das Wasser war nicht in den Stein eingedrungen. Ebenso ist es mit den Menschen hier in Europa; Jahrhunderte lang sind sie vom Christentum umflutet, sind ganz und gar eingetaucht in seine Segnungen, aber das Christentum ist nicht in sie eingedrungen und lebt nicht in ihnen. Die Schuld liegt nicht am Christentum, sondern an der Härte der Herzen. Materialismus haben die Herzen hart gemacht. So wundere ich mich nicht darüber, daß viele Menschen hier zu Lande nicht verstehen können, was Christus ist". Sundar Singh durfte, wie er selbst in schlichter, tiefer Begeisterung erzählt, Christum „erfahren".

Als ernster Knabe aufgewachsen, von einer sinnenden Mutter zur Liebe heiliger Dinge erzogen, konnte er weder in der väterlichen Sikhreligion, noch in indischer Spekulation, den Frieden des Herzens finden. Der christlichen Predigt widerstand er; sein Haß trieb ihn bis zur Vernichtung des Evangelienbüchleins. Da wurde ihm, einem zweiten Saulus, die Gnade der Bekehrung zuteil; er „schaute" Christus, und von jetzt an lebte er für ihn. Die beschwerlichsten Missionsreisen in seiner indischen Heimat und monatlich in dem unwirtlichen, kaum zugänglichen Tibet gaben ihm Gelegenheit, in unermüdlicher Belehrung, in zahllosen Leiden und Prüfungen für Christus Zeugnis ablegen. Die Taufe spendete er nur im Notfalle. Seine Absicht ging einst darauf aus, Anhänger für irgend eine kirchliche Gemeinschaft zu werben; er bezeugte sich damit, durch sein „Zeugnis" Begeisterung für Christus zu erregen und seine eigenen Erfahrungen nach Möglichkeit in anderen zu wecken. Selbst schloß er sich keiner Kirche an; nicht einmal die freieste Gemeinschaft innerhalb des Protestantismus war ihm ungebunden genug, um ganz seinem eigensten persönlichen Verkehr mit Christus zu leben. Auch seine Missionsreden vor europäischen (protestantischen) Theologen war bloß „Zeugnisse".

Man muß Sundar Singh, der sich dadurch gewiß Sadhu, d. h. als wandernder Heiliger bewährte, nachsagen, daß die Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung die Schlichtheit seines ganzen Wesens zu gewinnen vermag. Dazu kommt die Weise seines Predigens, die so ganz indisch ist mit ihren tiefsinnigen Gleichnissen und Veranschaulichungen. Aber man darf über seinem guten Glauben doch die Tatsachen nicht übersehen, die mit dem Geiste des echten Christentums in scharfem Widerspruche stehen. Fr. Heiler hebt von seinem protestantischen Standpunkte aus manches der Kritik Bedürftige hervor; er findet beispielsweise einen Mangel an Demut darin, daß sich der Sadhu keiner kirchlichen Gesellschaft einfüge. Damit ist allerdings noch nicht das Wichtigste über die kirchen- und überlieferungslose Lehrweise des indischen Apostels gesagt. So sehr an der Gottheit Christi festgehalten wird, alles steht und fällt beim Sadhu doch mit der rein persönlichen Christus- und Heilserfahrung. Darin offenbart sich der echt protestantische Zug in der gesamten Persönlichkeit des Sadhu. Ueberall verweist er zur Bürgschaft für seine Predigt auf die Erfahrung, die ihm der Heiland geschenkt habe. Sein Gebetsleben ist eine Darstellung jenes innigen Verkehrs mit Christus der fast in leibhaftiger Anschaulichkeit geschildert wird. Wer von seinen Hörern oder Lesern wird es leichthin bezweifeln wollen, daß darin tatsächliche Wahrheit stecke? Wer wird aber auch ohne weiteres die Ueberzeugung von der objektiven Richtigkeit der ganzen Gebets- und Wunderdarstellung zu verteidigen wagen? Der Sadhu hat sich allzusehr außerhalb aller christlichen Gemeinschaft und damit doch auch außerhalb der notwendigen Kontrolle gestellt. Freilich, der Geist Gottes weht, wo er will; aber wenn sein Wirken durch einen Mittler hindurch für andere dauernd fruchtbar werden soll, dann muß es fester denn auf bloß subjektives Erleben gegründet sein.

Immerhin: Uns europäische Christen (auch uns Katholiken) will sein Ruf nach Innerlichkeit nützen; in seinem Heimatlande Indien vielleicht soll der Sadhu einen Teil der herrlichen Aufgabe mit erfüllen, die Formen des indischen Geistesleben dem Christentum dienstbar zu machen

Aus dem Konzertsaal.

Es ist müßig, eine Rangeinteilung unter den besten konzertierenden Quartettvereinigungen vorzunehmen; wenn aber ein so erlauchtes Musikerkleeblatt wie das Rosé-Quartett musiziert, dann weiß man, daß reifste, vollendetste, unmittelbarste Kunst geboten wird. So war es auch wieder am Mittwoch, der die Wiener Gäste zum 5. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, wiederum im Zeichen Beethovens, vereinigte. Vielleicht hat man des Guten zu viel getan, als man das schwer wuchtende Streichquartett B-dur Opus 130 mit seinen hohen Anforderungen an das feelische Mitgehen der Zuhörer an den Schluß stellte oder überhaupt, statt eines anderen, auf das Programm setzte. Trotz oder gerade wegen der bis in den innersten Nerv der Schöpfungen dringenden Wiedergabe war eine allmähliche Ermüdung der Zuhörer unvermeidlich und das war in Anbetracht des außergewöhnlichen Genusses zu bedauern. Von dieser programmtaktischen Frage abgesehen, ist wertungsgemäß zu sagen, daß das Quartett sich in seiner alten Führerqualität bestätigte und eine Stunde himmelnahen Erlebnisses musikalisch-seelischer Art bereitete. Im besonderen war es eine Freude zu sehen, wie der Führer der Vereinigung, Professor Arnold Rosé, mit zunehmender Altehrwürdigkeit der äußeren Erscheinung noch nichts von der Ursprünglichkeit, Frische und Verve seines rassigen Musikertemperamentes eingebüßt und heute wie ehedem als der Berufensten einer zu gelten hat, uns die intimen musikalischen Reize und metaphysischen Hintergründe der Beethovenschen Kammermusik zu erschließen. Freilich bestreitet er seine Erfolge zu gebührenden Anteilen mit seinen treuen übrigen Mitarbeitern, die sich zu einer Gemeinschaft eigenartiger, aber harmonisch gebundener Individualitäten im Verlaufe ihres Zusammenspielens verknüpft haben. Herzlicher, unablässiger Beifall im ausverkauften Eintrachtsaal dankte ihnen.

Dr. B.

Nordische Musikwoche in Heidelberg. Die für den Herbst geplant gewesene Nordische Musikwoche wird nun bestimmt in der Pfingstwoche stattfinden. Die großen nordischen Musikvereinigungen haben ihre tätige Mitwirkung zugesagt. Geplant ist: 11. Juni: Sonatenabend, 12. Juni: Symphoniekonzert, 13. Juni: Kammermusikabend, 14. Juni: Geistliches Konzert in der Peterskirche, 15. Juni: Liedermorgen, 16. Juni: Symphoniekonzert. Als Solisten sind u. a. in Aussicht genommen: Walter Rehberg, Hermann Diener, Franz Hafgreen-Dinkela, das Amar-Quartett, der frühere Mannheimer Heldentenor Graarud, der dänische Organist Rostet, Maria Philippi, Elly Ney. Es besteht die Aussicht, daß Jan Sibelius seine 5. Symphonie selbst dirigieren wird.

Doktorarbeit Mussolinis über „Machiavell und Diktatur". Mussolini übersandte der Universität von Bologna eine Dissertation, aufgrund deren er zum Doktor honoris causa promoviert werden wird. Sie hat den Titel „Vorspiel für Machiavell". Mussolini findet für die Neuzeit den Satz aus Machiavells „Fürstenspiegel" anwendbar, wonach der Begriff der Volkssouveränität nicht immer auf die politische Wirksamkeit anwendbar sei.

Umwälzende Erfindung in der optischen Industrie. Wie die V. Z. meldet, ist in den Newyorker Lynn-Werken ein neuer lichtdurchlässiger Stoff ausgestellt, der Glas an Transparenz weit übertrifft. Nach den Ankündigungen wird die optische und technische Wissenschaft revolutioniert werden. Der neue Stoff, der als eine Art klaren geschmolzener Quarz bezeichnet wird, besitzt eine Lichtdurchlässigkeit von 90 Prozent gegenüber 65 Prozent der besten optischen Gläser. Der Entdecker ist Edward Berry, der zweite Direktor der Lynn-Werke. Der Stoff ist aus besten Kristallen gewonnen, die in besonderen elektrischen Oefen unter hohem Druck geschmolzen wurden. Der Herstellungsprozeß dauert nur 80 Minuten. Es können alle beliebigen Qualitäten hergestellt werden.

Restaurierung einer alten Wandmalerei. Das früheste erhaltene Denkmal monumentaler Wandmalerei auf deutschem Boden sind die Fresken der Pfarrkirche St. Georg in Reichenau. Sie sind jetzt unter Oberleitung des Freiburger Universitätsprofessors Dr. Sauer von den Malern Mezger und Glas wiederhergestellt worden. Eine Restaurierung 1880—82 hatte viel an ihnen beschädigt. Bei den neuen Arbeiten ergaben sich wichtige Anhaltspunkte für die engen Zusammenhänge der Bilder mit der antiken Kunst und der des 11. Jahrhunderts. Sauer setzt die Wandbilder, die die Heilstaten Christi schildern, an den Schluß des 10. Jahrhunderts.